Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr mittags.

Nro. 279. **Donnerstag den 28. November 1895.** **XIII. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Der „Reichsanzeiger" widmet dem verstorbenen Gesandten in Bern Dr. Busch einen Nachruf, der mit folgenden Sätzen schließt: Das Auswärtige Amt beklagt in dem Dahingeschiedenen den Verlust eines Beamten, dem strenge Pflichttreue, hohe Bildung und vielseitige Begabung in allen Verhältnissen seiner dienstlichen Laufbahn zu reichen Erfolgen verhalfen. Der auswärtige Dienst wird dem seiner Wirksamkeit so plötzlich Entrissenen ein bleibendes, ehrenvolles Andenken bewahren.

Der „Hamburgische Korrespondent" hat folgende telegraphische Meldung aus Konstantinopel veröffentlicht: „Eine Erklärung des deutschen Kaisers, daß er mit einer Demonstration der Flotten nicht sympathisire, ist in türkischen Kreisen mit Dank aufgenommen worden. Der Sultan erklärte seinen Ministern, daß er die wahren Gefühle und die Freundschaft, die Deutschland für die Türkei hege, zu schätzen wisse." Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." erklärt das, was hier über eine angebliche Erklärung Seiner Majestät berichtet wird, als Erfindung.

Die erneuten Untersuchungen in der Angelegenheit der vierten Bataillone haben, wie die „Post" hört, ein für die Halbbataillone so ungünstiges Resultat ergeben, daß man sich vielleicht genöthigt sehen wird, noch vor Ablauf der bis zum Jahre 1899 festgelegten Probezeit für die zweijährige Dienstzeit in der Organisation der vorbereitenden Kadres für die vierten Feldbataillone innerhalb der Grenzen der jetzigen Präsenzstärke eine Aenderung eintreten zu lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag sich schon in der bevorstehenden Session noch einmal mit den vierten Bataillonen zu beschäftigen haben wird.

Die „Kreuz-Zeitung" erörtert die Möglichkeit des Zusammenwirkens der konservativen Partei mit dem Zentrum und den Nationalliberalen. Da ein Kartell dieser Parteien zur Zeit wenigstens unmöglich ist, so schlägt die „Kreuz-Zeitung" vor, daß die drei Parteien unter Wahrung ihrer Freiheit und Selbstständigkeit in den wesentlichsten Fragen der Reichspolitik zusammen wirken. Unter anderem schreibt das genannte Blatt: „Die konservative Partei bildet offenbar die beste Vermittlerin zwischen diesen beiden Fraktionen. Sie steht den Nationalliberalen nicht so feindlich gegenüber wie das Zentrum und dem Zentrum nicht so feindlich wie die Nationalliberalen. Im Reichstage kann aber eine feste, sichere Mehrheit nur vorhanden sein, wenn diese drei Elemente zusammenwirken. Und hier kann gerade die konservative die segensreichste Mission ausüben. In Verbindung mit den Nationalliberalen kann sie — wo das dem Zentrum gegenüber nöthig sein sollte — das nationale Moment betonen und in Verbindung mit dem Zentrum gegenüber den Nationalliberalen für die religiösen Ideen eintreten."

Die amtliche „Berliner Korrespondenz" schreibt: Die Nummer 552 der „Vossischen Zeitung" vom Montag den 25. November d. Js. enthält auch in andere Blätter übergegangene Mittheilungen über die Stellungnahme des evangelischen Ober-Kirchenraths in einer gegen den Hofprediger a. D. Stöcker angeblich eingeleiteten Disziplinaruntersuchung; insbesondere über die Betheiligung des evangelischen Ober-Kirchenraths an einer angeblich zu Gunsten des Hofpredigers a. D. Stöcker in Umlauf befindlichen Petition. Diese Mittheilungen sind erfunden.

Die größtmögliche Sicherung des Wahlgeheimnisses wird demnächst ganz nach den im Reichstage genehmigten Vorschlägen in Baden durchgeführt werden. Nur amtlich abgestempelte Umschläge, worin der Stimmzettel abgegeben wird, dürfen benutzt werden. In der Nähe des Wahlraumes muß ein der Beobachtung unzugänglicher Raum besorgt werden, wo der Wähler ungesehen und ungestört seinen Stimmzettel in den Umschlag thut.

Die am Montag bei zahlreichen Führern der Sozialdemokratie stattgefundenen Haussuchungen sind gleichzeitig an einigen 50 Stellen vorgenommen worden und haben, da sie den Betheiligten unerwartet kamen, zum Theil recht werthvolles Material in die Hände der Polizei geliefert. Wie wir hören, bestätigt sich die Annahme, daß es sich um die Schließung der sozialdemokratischen Wahlvereine handelt, die vermuthlich schon in nächster Zeit vor sich gehen wird. Es liegen Beweise vor, daß gegen den Paragraph 8 des preußischen Vereinsgesetzes verstoßen worden ist.

Zum Setzerausstand wird aus Budapest vom 26. November gemeldet: Die hiesigen Tageblätter erschienen heute wegen des Setzerausstandes in stark reduzirtem Umfang. Die Setzer sollen über einen großen Streikfond verfügen. Die Druckereibesitzer erklärten sich solidarisch gegenüber den Forderungen der Setzer.

Nach einer Meldung aus Bern ist am Montag daselbst die Unterzeichnung des internationalen Vertrages, betr. den Simplondurchstich, erfolgt.

Der Leibarzt des Papstes, Dr. Lapponi, hat dem Papste gerathen, das Zimmer zu hüten, erklärte aber auf neue Anfragen, daß der Gesundheitszustand des Papstes zu einer Beunruhigung durchaus keinen Anlaß gebe.

Der französische Kriegsminister Lockroy hat seinen politischen Freunden erklärt, seine Regierungszeit werde die französische Wehrmacht um zwei Armeekorps, um 50 000 Mann, verstärken. Er wolle nämlich jene 50 000 jährlich für den Marinedienst angemeldeten Küstenbewohner, welche bisher mangels verfügbarer Kriegsschiffe nicht in aktiven Dienst gestellt werden konnten, in ein besseres Verhältniß zur Wehrmacht bringen. Diese 50 000 sollen im Kriegsfalle zur Vertheidigung der längs der Küste befindlichen Befestigungen dienen. — Der französische Ministerrath hat beschlossen, nunmehr die Auslieferung von Arton und Cornelius Herz entschieden zu betreiben. Der französische Botschafter in London, Courcel, hatte in dieser Angelegenheit eine Unterredung mit Lord Salisbury. Die Auslieferung gilt für sicher.

Infolge des Ausstandes im Schiffbau in Belfast sind nach gegenwärtiger Berechnung mindestens 10 000 Leute außer Arbeit. Unter den Ausständigen herrscht große Noth.

Die in Konstantinopel eingelaufenen Konsularberichte melden keine neuen Gewaltthätigkeiten aus Kleinasien, bezeichnen aber überwiegend die Stimmung und die Lage als nach wie vor bedenklich. Die Erstickung der Bewegung in Yemen ist bisher nicht geglückt. Da sich die disponibeln 32 Bataillone Infanterie und 8 Batterien Artillerie als nicht ausreichend erwiesen, wurde die Heranziehung von Verstärkungen aus der Division Hedjas verfügt. Weitere Verstärkungen sollen demnächst anderen Armeekorps entnommen werden. — Wie in Regierungskreisen verlautet, hat die Pforte das Ersuchen um Ertheilung des Fermans für die zweiten Stationsschiffe dahin beantwortet, sie erkenne das auf dem Pariser Vertrag basirende Recht der Mächte an, bitte jedoch um vorläufige Verzichtleistung auf die Ausführung. Sie gewährleiste für die Gesammtheit und für die einzelnen absolute Sicherheit der Fremden und aller Christen. Man betonte in Regierungskreisen, daß unter den Mohammedanern kein Haß gegen die Christen vorhanden sei und daß diese daher nichts zu besorgen hätten. — Es ist in Konstantinopel eine besondere Ueberwachungskommission gebildet worden, zu dem Zwecke, Tag und Nacht die in der Wiederherstellung der Ordnung in Anatolien erzielten Ergebnisse zu verfolgen. — Die amerikanische Missionsgesellschaft in Konstantinopel hat neue haarsträubende Nachrichten aus Marasch erhalten. Die Mohammedaner richteten unter den Christen ein schreckliches Blutbad an. — Am 21. November vor Tagesanbruch wurden in Konstantinopel eine Menge Türken und andere Personen verhaftet und in Wagen nach dem Hafen und an Bord eines Schiffes gebracht. Die Botschafter wurden davon verständigt, daß Tribunale mit den Gewalten eines Kriegsgerichts in Armenien gebildet werden sollen, um Personen, die der Anzettelung von Ruhestörungen bezichtigt werden, den Prozeß zu machen. — Anarchische Zustände herrschen in Mittelalbanien. Die Albanesen bieten der Autorität des Sultans Trotz.

Das neue chilenische Kabinet ist gebildet. Das Portefeuille des Innern übernimmt Osvaldo Renjifo, das des Aeußern Adolfo Guerrero; Finanzminister wird Perez Arce, Kriegsminister Barros Borgono.

Meldungen von Seiten kubanischer Aufständischen, die über Newyork kommen, behaupten, daß die amtlichen spanischen Berichte über die Schlacht bei Tagnasco am 18. November zwischen den spanischen Truppen und den Aufständischen

---

Irrthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

„Gut. Gehen Sie nach dem Leichenhofe im allgemeinen Krankenhause, wo seit heute früh die aufgefundenen Leichen zur Feststellung der Persönlichkeit ausgestellt liegen, vielleicht erhalten Sie über Ihren Fall Gewißheit." Der junge Mann verbeugte sich kurz und machte seinem Nachfolger Platz. Als er die Treppe hinabstieg, begegnete er einem schäbig aussehenden Individuum, das ihn im Vorbeigehen flüchtig ansprach.

„Ah, guten Tag, Herr Reinert, Sie sind noch lebendig und so fein angezogen? Ich fürchtete schon, Sie ebenfalls auf der Verlustliste zu finden. Es hieß doch unter uns, Sie wären gestern Abend auf der letzten Galerie mit verunglückt! Wie haben Sie sich denn gerettet?"

Der Angeredete machte eine Geberde der Ungeduld, als erlaube es ihm seine Zeit nicht, sich in ein längeres Gespräch einzulassen und eilte hinab. „Haben Sie gehört?" rief ihm der Andere noch nach, „der Sauer, der Claque-Chef, soll auch mit verbrannt sein!" — „Um so besser!" murmelte der Hinabsteigende, während ein eigenthümliches Lächeln über sein Gesicht huschte. — Am Nachmittag durchschritt derselbe junge Mann an der Seite eines Polizei-Kommissars den Leichenhof im allgemeinen Krankenhause. Es war ein schauriger Gang durch diese verkohlten, zerfetzten Menschenkörper, die reihenweise neben einander gelegt waren. Die wenigsten der Gesichter waren noch kenntlich; kaum daß ein Schmuckstück, ein sichtbarer Kleiderfetzen noch Anhaltspunkte für die Person des Todten bot.

Fast noch trauriger war der Anblick der Leidtragenden, die hier mit weinenden Gesichtern nach einem vermißten Angehörigen suchten. Unweit der Stelle, wo just ein Leichnam als Leopold Sauer erkannt wurde, blieb Sormann, oder wie er sich nannte: Marfeld stehen. Er beugte sich über die unförmlichen Reste eines menschlichen Körpers, der mit seinen versenkten Lumpen nur noch als eine schwarze Masse erschien.

„Erkennen Sie die Leiche?" fragte der Polizeibeamte. „Jawohl, es ist mein Freund, der arme Sormann!" sagte Heinrich hastig, sich zu dem Beamten wendend.

„Finden Sie noch einen Gesichtszug oder irgend ein Merkmal, vielleicht an den Kleidern, die Ihre Muthmaßungen bestätigen?" — „Ich erkenne nur noch dieses kleine Armband hier, das ich gestern an ihm bemerkt habe. Es ist bestimmt dasselbe!"

Er zeigte auf ein geschwärztes Silberkettchen mit einem Georgsthaler, das, einer damaligen Herrenmode entsprechend, am linken Handgelenk des Leichnams zu sehen war. Heinrich, der um jeden Preis den Tod des angeblichen Sormann konstatirt sehen wollte, hatte sich, als er ein Erkennen des eigentlich Vermißten unter den total Verstümmelten als unmöglich erkannte, aufs Gerathewohl einen Todten ausgesucht, der irgend ein Merkmal trug, an dem er ihn allenfalls hätte erkennen können.

„Heinrich Sormann aus Leipzig," sagte der Beamte, den Namen auf einen kleinen Zettel notirend. „Nr. 147. — Agnoszirt!"

Der Zettel wurde an die Leiche geheftet und diese sodann von einigen Wärtern nach der Todtenkammer geschafft, von wo aus sie mit den anderen nach dem Zentralfriedhofe abgeführt werden sollte.

Die Agnoszirung wurde Namens der Behörde protokollirt — und Heinrich Sormann war aus den Reihen der Lebenden gestrichen.

Wenige Tage, nachdem die Polizei den Tod Heinrich Sormann's an Ertl und Hesse nach Danzig berichtet hatte, kam von dort die Nachricht von der muthmaßlich beabsichtigten Defraudation des für todt Erklärten an. Man konnte aus seiner Abreise aus Breslau entnehmen, daß er am Tage des Ringtheaterbrandes in Wien eingetroffen war, und deshalb auf den Jugendfreund Marfeld nicht den geringsten Verdacht eines früheren Einverständnisses mit dem Defraudanten werfen. Uebrigens war Robert Marfeld zur Zeit dieser polizeilichen Erhebungen längst außerhalb der Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

So wurde dann amtlich konstatirt, daß Sormann sammt der unterschlagenen Summe im Ringtheater zu Grunde gegangen sei, womit natürlich jede weitere Nachforschung über die etwaigen Absichten des Flüchtlings gegenstandslos geworden war.

Indessen konnte der wirkliche Heinrich Sormann mit Beruhigung der Zukunft entgegensetzen und zur Ausführung der Pläne schreiten, auf deren Gelingen er unter den günstigen Auspizien rechnen konnte.

Nachdem er Wien verlassen, wandte er sich, wie es schon zu Anfang in seinem Vorhaben gelegen hatte, nach Bukarest. Hier trat er mit seinem Kapital, daß er glücklichen Spekulationen an der Wiener Börse verdanken wollte, in eine sich zufällig darbietende Geschäftskompagnie ein. Seine einzige Sorge war nur noch, das Zerwürfniß mit seinem nunmehrigen Vater aufrecht zu erhalten, was ihm insoweit sehr gut gelang, als er ja nur in dem Trotz zu beharren brauchte, den der wirkliche Sohn bisher gezeigt hatte. Durch seine geschäftlichen Verbindungen hatte der alte Marfeld allerdings in Erfahrung gebracht, daß sein Sohn Robert in Bukarарest mit Glück etablirt war. Diese augenscheinliche Umkehr von seiner leichtfertigen Lebensweise konnte das Vaterherz natürlich nur mit aufrichtiger Freude erfüllen, aber so gerne er sich auch jetzt mit dem Sohne ausgesöhnt hätte — sein Stolz erlaubte ihm doch nicht, dazu den ersten Schritt zu thun. Und daß ihm der falsche Robert nicht entgegenkam, war natürlich selbstverständlich.

Die Bukarester Firma Robert Marfeld blühte indessen schnell empor. Der junge Chef, der seine bewährte kaufmännische Tüchtigkeit nunmehr mit wirklicher Gewissenhaftigkeit verband, vermehrte binnen Kurzem sein Vermögen durch glückliche Geschäftsoperationen und genoß sein Glück, das allerdings auf eine verbrecherische Grundlage gebaut war, ruhigen Muthes. Niemand würde geglaubt haben, durch welche Mittel er sich ursprünglich emporgeschwungen hatte. Und er selbst hatte sich so vollständig hineingefunden, daß er vermuthlich selbst sehr erstaunt gewesen wäre, wenn ihm etwa jemand die Verbrechen jenes Heinrich Sormann vorgeworfen hätte.

Heinrich Sormann war ja im Ringtheater verbrannt, sein Name war verwischt, wie die letzten Reste der großen Brandruine, aus welcher sich der jetzige Träger des Namens Robert Marfeld die Gewähr zu seinem Glücke geholt hatte. Und verwischt wie ein Traumbild war ihm auch die Erinnerung an seine Danziger Erlebnisse, an die Firma Ertl und Hesse und — seine erste Liebe.

So vereinigten sich alle Umstände, um den Glückspilz auf eine Höhe zu erheben, die er sich selbst wohl niemals geträumt hatte. Nunmehr aber fand er alles ganz selbstverständlich. Sein Gemüth lebte in ungestörter Ruhe. Sormann und alles, was an diesem haftete, war in die Nacht des Vergessens gesunken; Robert Marfeld war jetzt ein Ehrenmann und sich bewußt, die Achtung seiner Mitbürger und Geschäftsfreunde, die er bald im reichsten Maße besaß, mit gutem Recht in Anspruch nehmen zu können.

unter Gomez und Maceo unrichtig sind. Die Aufständischen erklären, daß die Schlacht die hartnäckigste aller bisher gelieferten gewesen sei. Das Feuer sei nicht eher eingestellt worden, bis beide Seiten vollständig erschöpft waren. Die Aufständischen geben die Verluste der Spanier auf 1200 Todte und Verwundete an. Der spanische Kommandeur Aldave sei getödtet worden. Ihren eigenen Verlust beziffern die Aufständischen auf 270 Mann.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November 1895.

— Am Sonntag Vormittag fuhren der Kaiser und die Kaiserin um 10 Uhr nach der Friedenskirche in Potsdam, wohnten dem Gottesdienste daselbst bei und legten im Mausoleum am Sarge weiland des Kaisers Friedrich Kränze nieder.

— Se. Majestät der Kaiser wird, einer Einladung des Offizierkorps des Leib-Kürassierregiments Großer Kurfürst (schles.) Nr. 1 nachkommend, der Gedenkfeier des Regiments an den Krieg von 1870/71 beiwohnen, die am 2. Dezember, dem Tage Loigny-Pouprey, stattfinden wird. Der Kaiser gedenkt am 2. Dezember nachmittags gegen 3 Uhr in Breslau einzutreffen und wird wahrscheinlich bis zum 3. Dezember in Breslau weilen.

— Das Landes-Oekonomiekollegium ist zur Berathung der Zuckersteuerfrage auf den 4. Dezember einberufen worden. Der Kaiser hat seine Theilnahme an den Verhandlungen des Kollegiums in Aussicht gestellt.

— Das Staatsministerium trat heute Nachmittag zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammen.

— Der Bundesrath gab gestern dem bisherigen bayerischen Bevollmächtigten Generallieutenant Ritter v. Haag ein Abschiedsmahl im Kaiserhof, wobei Staatssekretär v. Böttiches den Toast auf den scheidenden Kollegen und der sächsische Gesandte Graf Hohenthal den Trinkspruch auf dessen Gemahlin ausbrachte.

— Der „Times"-Korrespondent in Berlin befürwortet im Hinblick auf die Entwickelung der deutschen Industrie die baldige Ernennung eines kommerziellen Attachees bei der britischen Botschaft in Berlin.

— Der Ausschuß des schlesischen Provinzialvereins für innere Mission hat, wie die „Schles. Ztg." hört, die Lösung des Verhältnisses zu dem Reiseprediger Pastor Wittenberg angebahnt und dem vorgebeugt, daß Herr Wittenberg bis dahin in seinen Vorträgen Sozialpolitik treibe.

— Die „Staatsb.-Ztg." schreibt: Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt hat es für angemessen gehalten, jetzt wenige Tage vor dem Zusammentritt des Reichstages eine längere Geschäftsreise nach Amerika zu unternehmen. Er tritt die Reise heute Vormittag gegen 11 Uhr von Bremerhaven aus auf dem Lloyddampfer „Spree" an." In Newyork erwartet ihn sein Impresarie, der für die Vortrags-Tournée bereits nach amerikanischem Muster die nöthigen Vorbereitungen getroffen hat.

— Die Stelle eines Stadtbauraths von Berlin ist nunmehr seitens der Stadtverordnetenversammlung mit einem Gehalt von 12 000 Mark und vierwöchiger Meldefrist durch den Vorsteher Dr. Langerhans öffentlich ausgeschrieben worden. Der bisherige Baurath für die Abtheilung Hochbauten, Geheimrath Blankenstein, steht demnächst zur Neuwahl.

Essen, 26. November. Die „Rheinisch-Westfälische Ztg." meldet: Die Reichstagsstichwahl in Herford-Halle findet am 4. Dezember statt.

Ausland.

London, 26. November. Der Oberhofmarschall Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Graf zu Eulenburg, ist gestern Abend hier eingetroffen und wurde von der Königin zur Tafel gezogen.

„Und der Lebende hat Recht!" war die Devise, die sich der Chef der Bukarester Firma Robert Marfeld unbewußt angeeignet hatte.

11. Kapitel.

Seit der entsetzlichen Brandkatastrophe in Wien sind fast drei Jahre verflossen. Das große Geschäftshaus Marfeld und Co. in Leipzig hatte in der letzten Zeit eine große Veränderung erlitten. Vor kaum drei Wochen hatte man den alten Chef, den biederen Handelsherrn, der in der ganzen Stadt ein gewaltiges Ansehen genoß, zu Grabe getragen. Der alte Herr war in die Grube gestiegen, ohne sich mit seinem Sohne versöhnt zu haben und ohne Ahnung, welch' ein ungeheurer Betrug die verwandtschaftlichen Bande mit dem jungen Bukarester Kaufmann geknüpft hatte, der jetzt von seiner Heimathsbehörde aufgefordert wurde, die Erbschaft seines Vaters anzutreten.

Er begrüßte diesen Umstand als einen sehr glücklichen und zögerte keinen Augenblick, der Aufforderung zur Uebernahme des Leipziger Handelshauses Folge zu leisten. Das Glück, das ihn bisher in eine so vollständige Sicherheit gewiegt hatte, spornte ihn an. Er war ja gewiß, im Besitze eines Vermögens, das ihn in die Reihe der reichsten Firmen stellen würde, den alten Ruhm des Leipziger Hauses zu bewahren und zu vergrößern. Wem sollte es beifallen, an der Echtheit des jungen Marfeld zu zweifeln? Die flüchtigen Erinnerungen der wenigen Personen, die etwa den Robert als fünfzehnjährigen Knaben gekannt hatten, mußten doch durch die frappante Aehnlichkeit, die sie in dem neuen Chef der Firma wiederfinden würden, mehr als bestätigt werden. Sormann war sogar gewiß, daß selbst Leute, die ihn von Danzig aus etwa kannten, getäuscht werden mußten; denn der Betrug, den er fast gar nicht mehr als solchen ansah, war doch zu ungeheuerlich, als daß jemand denselben für möglich gehalten hätte. Und überdies mußte er ja selbst Gelegenheit finden, zu passender Zeit die außerordentliche Aehnlichkeit zu betonen, welche die beiden Milchbrüder Robert und Heinrich schon in ihrer frühesten Kindheit mit einander hatten. Zudem hatte er sich die ganzen drei Jahre hindurch bemüht, die äußeren Kennzeichen des Danziger Börsendisponenten zu verwischen. Sein Haar war nicht mehr so voll wie früher, der dichte Vollbart war abrasirt und sein Körper, der etwas an Fülle zugenommen, hatte viel von der Beweglichkeit der früheren Jahre verloren. Kurz, er trug in dieser Beziehung nicht die geringsten Bedenken.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzialnachrichten.

? **Culmsee**, 26. November. (Verschiedenes.) In einem Anfall von Irrsinn wollte am vergangenen Sonntage die 32 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Jesiorkowski aus Isabellin ihr einziges Söhnlein im Ofen verbrennen. Der auf das Jammergeschrei des Knaben herbeigeeilte Vater konnte ihn nur mit Mühe den Händen der geistesgestörten Mutter entreißen. Bereits im Juni 1892 hatte die Unglückliche einen solchen Anfall von Irrsinn. Sie hatte damals Kleider zerrissen, Sachen zerschlagen und nach armen Seelen gesucht, wie sie sagte. Dieser Zustand besserte sich nach längerer Zeit, ist aber niemals ein normaler geworden. Doch ging die Bedauernswerthe friedlich ihren Geschäften nach, so daß man ihr allgemein das Zeugniß einer tüchtigen, arbeitsamen Frau gab. Seit einigen Tagen ist ihr Geist nun wieder völlig umnachtet. Ihren Knaben liebt sie sehr. Glaubt sie sich unbeachtet, so stürzt sie aber sofort auf ihn zu mit der Absicht, ihn ins Wasser zu ziehen oder in den Ofen zu stecken. Auch sie selbst hat mehr als ein Mal versucht, den Kopf in den Ofen zu stecken. Befragt man sie, was sie will oder vor hat, so antwortet sie: „Seht, seht, da gehen sie; ich muß mit." Der Antrag auf Urberführung der Unglücklichen in eine Irrenanstalt ist bereits gestellt worden. — Ein Herr Schilling aus Schneidemühl bereist gegenwärtig die Schulen unseres Kreises mit einem Grammophon (Sprechapparat). Der Apparat singt die schönsten Volks- und Schullieder, spricht, lacht und läßt Musikstücke deutlich und verständlich ertönen. Die Vorstellungen finden großen Beifall. — Auf der Treibjagd in Biskupitz wurden von 22 Schützen 225 Hasen geschossen.

Von der Löbau-Strasburger Kreisgrenze, 25. November. (Ertrunken) ist gestern der 10 jährige Sohn des Ackerbürgers Romanowski in Grenzdorf. Derselbe hatte sich mit mehreren Knaben an den nahen See begeben, der an den Seiten schon eine schwache Eisdecke aufwies, die von den Knaben auf ihre Haltbarkeit geprüft wurde. Dabei wagte sich der kleine R. zu weit vor, brach ein und ertrank, ehe ihm Hilfe geleistet werden konnte.

Danzig, 16. November. (Konferenz.) Heute fand hier unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Goßler eine Konferenz zur Berathung über geeignete Mittel zur Verbesserung des ländlichen Realkredits statt. Zu derselben waren erschienen die Regierungspräsidenten, die Landräthe der Provinz, die Direktoren der Landschaft und Generallandschaft und viele Großgrundbesitzer; als Staatskommissar wohnte der Geheime Ober-Regierungsrath Dr. Hermes aus dem Landwirthschaftsministerium den Berathungen bei.

Danzig, 26. November. (Ueberfahren.) Gestern Abend um 6 Uhr wurde der Hilfsweichensteller Schischke auf dem hiesigen Rangirbahnhof überfahren und sofort getödtet. S. ist vermuthlich gefallen und so zwischen die Räder des Wagens gekommen.

Osterode i. Ostpr., 25. November. (Drei Kinder erstickt.) Am Sonnabend Vormittag sind drei Kinder der Arbeiterin Wanda Czarnetzki auf Vorstadt Pausen erstickt. Die Mutter, welche morgens zur Arbeit ging, ließ ihre 3 jüngsten Kinder, wovon das ältere 6 Jahre alt war, in der von außen verschlossenen Stube zurück. Der Kachelofen war vorher eingeheizt; Kleidungsstücke, welche in der Nähe des Ofens hingen, entzündeten sich, und durch den entstandenen Qualm erstickten die Kinder. Man fand alle drei unter dem Tisch todt vor. Die Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

o **Posen**, 26. November. (Verurtheilung.) Wegen Feilhaltens tuberkulösen Rindfleisches wurde heute der Fleischermeister Stanislaus Toklowicz aus Komornik von der hiesigen Strafkammer zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Schneidemühl, 25. November. (Der durch das letzte Eisenbahn-Unglück angerichtete Schaden) dürfte sich nach bisheriger Feststellung auf 75 000 bis 80 000 Mark belaufen. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. November 1895.

— (Schulfeier am 18. Januar.) Wie schon gemeldet, ist genehmigt worden, daß am 18. Januar 1896, dem 25 jährigen Gedenktage der Proklamirung des Deutschen Reiches, in allen höheren, mittleren und niederen Schulen des Landes eine allgemeine Schulfeier veranstaltet wird. Diese Feier soll der „Schles. Zeitung" zufolge darin bestehen, daß 1. an allen bezeichneten Schulen der Unterricht ausfällt, 2. an den höheren Schulen für die männliche und weibliche Jugend, an den Seminaren und Präparanden-Anstalten in den einzelnen Klassen durch die Ordinarien in geeigneten Ansprachen die Bedeutung des Tages den Schülern in einfacher, zu Herzen dringender Weise vorgeführt und daran 3. eine gemeinsame, aus Gesang und Deklamation bestehende patriotische Schulfeier für alle Schüler angeschlossen wird, 4. an den Mittel- und Volksschulen und an den Anstalten für nicht ganz vollsinnige Kinder seitens der Vorsteher oder Lehrer in analoger Weise Veranstaltungen getroffen werden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat den Besitzer Jakob Trowek in Zlotterie als Schöffen für jene Gemeinde bestätigt.

— (Der Monatsrapport der Gendarmen) ist nach Bekanntmachung im „Kreisblatt" der Volkszählung wegen vom 2. auf den 3. Dezember verlegt.

— (Handelskammer.) In der gestrigen Sitzung brachte der Vorsteher Herr H. Schwartz jun. eine Mittheilung des Herrn Handelsministers über die Abgaben, welche ausländische Kaufleute und Kommis in Rußland zu zahlen haben, zur Kenntniß der Kammer. Die Mittheilung besagt folgendes: „Handlungsreisende, einerlei ob sie zum Einkaufe von Waaren oder Rohstoffen oder zur Entgegennahme von Bestellungen nach Rußland kommen, sind zur Lösung eines Kommisscheines 1. Klasse verpflichtet. Nach der Auffassung des kaiserlich russischen Departements für Handel und Manufaktur sind selbstständige ausländische Kaufleute oder Gewerbetreibende, die zum Abschlusse von Handelsgeschäften nach Rußland kommen, zur Zahlung einer Abgabe überhaupt nicht verpflichtet. Sie brauchen also weder einen Kommis- noch einen Gildenschein zu lösen. Wird gleichwohl in einem solchen Falle die Zahlung einer Gildensteuer von einer kaiserlich russischen Behörde verlangt, so empfiehlt es sich, die Steuer nicht oder nur unter Protest zu bezahlen und im Beschwerdewege die Entscheidung des erwähnten Departements herbeizuführen. Ein Gildenschein 1. Klasse berechtigt, in ganz Rußland mit Waaren zum Verkaufe zu reisen, ohne daß an den einzelnen Orten noch die Lösung eines Ergänzungsscheines erforderlich wäre. Ein solcher ist nur dort zu lösen, wo ein Kaufmann 1. Gilde eine Filiale errichtet." Aus dieser Mittheilung ergiebt sich, daß die Verhältnisse in Rußland für ausländische Kaufleute und Kommis eine Verbesserung erfahren haben. Da es für alle Kaufleute und Kommis am hiesigen Platze sehr wichtig ist, zu wissen, wie sie sich in Rußland zu verhalten haben, so soll die Mittheilung durch die Lokalzeitungen als Inserat veröffentlicht werden. — Eingegangen ist eine Liste zweifelhafter Firmen in Rumänien und Großbrittanien, die im Handelskammerbureau zur Einsicht für die Interessenten ausliegt. — Herr Rawitzki bringt zum zweiten Male den Antrag ein, die Erlaubniß zu gewähren, daß in einem abgeschlossenen Raume des der Kammer als Lagerschuppen vermietheten alten Lokomotivschuppens seitens der Wirthin des Hauptbahnhofes eine Schankstelle für die auf dem Hauptbahnhofe beschäftigten zahlreichen kaufmännischen Arbeiter eingerichtet wird. Diesen Arbeitern ist jetzt durch die Einführung der Bahnsteigsperre jeder Verkehr nach der Bahnhofsrestauration der vierten Klasse abgeschnitten, sodaß sie bei ihren Mahlzeiten die Bedürfnisse an Getränken nicht mehr befriedigen können. Herr Rawitzki meinte, es liege geradezu ein Nothstand vor, dem man in billiger Rücksichtnahme auf die Arbeiter abhelfen müsse. Die Einrichtung einer Ausschankstelle in dem Lokomotivschuppen erschien indeß auch gestern einem Theile der Kammermitglieder als nicht zuträglich und nicht angemessen für die Handelskammer. Bei der Abstimmung erklärten sich vier Mitglieder für und ebensoviele gegen den Antrag Rawitzki, womit derselbe abermals abgelehnt war. Herr Stadtrath Fehlauer bemerkte, daß man die allseitig als höchst unangenehm empfundene Bahnsteigsperre bei uns viel zu ruhig hinnehme und regte an, bei der königl. Eisenbahndirektion dahin vorstellig zu werden, daß den auf dem Hauptbahnhofe beschäftigten kaufmännischen Arbeitern gegen Vorzeigung ihrer Arbeiterkarten an gewissen Tagesstunden freier Zutritt zur Bahnhofswirthschaft der vierten Klasse gestattet werde. Die Kammer beschloß demgemäß. In der Debatte wurde die Meinung ausgesprochen, daß infolge der erhobenen Beschwerden wohl einige Erleichterungen der Bahnhofsperre zu erwarten seien, aber im Großen und Ganzen werde sie bestehen bleiben. — An Stelle des aus der Kammer ausgeschiedenen Herrn Stadtraths Kittler wurde Herr Stadtrath Fehlauer zum Schatzmeister der Nebenkassen der Kammer gewählt. — Herr Dietrich legte die Jahresrechnung der Kammer pro 1894/95 vor. Die Einnahmen betragen 4444 Mk., die Ausgaben 3766 Mk., sodaß ein Bestand von 678 Mark verbleibt. Der Rechnung wurde Entlastung ertheilt. (Schluß folgt.)

— (Vortrag.) Zum Besten des Lehrerinnen-Unterstützungs-Vereins wird Herr Divisionspfarrer Strauß am 5. Dezember in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über „Die Londoner Heilsarmee nach persönlichen Eindrücken" halten. Das Thema verdient ein besonderes Interesse, da die Heilsarmee jetzt auch in Deutschland Fuß zu fassen sucht und zwar im Norden, Süden und Westen sowohl wie bei uns im Osten.

— (Handschuhmacher-Begräbnißverein.) In der am Montag abgehaltenen Generalversammlung wurde die Jahresrechnung vorgelegt. Die Einnahme beträgt 2701 Mark, die Ausgabe 2082 Mark, welche Summe an Begräbnißgeldern in 16 Fällen verausgabt worden ist. Das Vereinsvermögen ist auf 42 153 Mark angewachsen. Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Stadtrath Schwartz, Tischlermeister Hirschberger, Kaufmann Goewe und Klempnermeister August Glogau wieder- und die Herren Bäckermeister Sztuczko und Handschuhmacher Menzel als Ersatz für verstorbene Vorstandsmitglieder auf 2 bezw. 1 Jahr neugewählt.

— (Theater.) Gestern wurde das Laube'sche Lustspiel „Die Eine weint, die Andere lacht" gegeben. Zu der Aufführung des vorzüglichen Stückes hatte sich leider nur ein wenig zahlreiches Auditorium eingefunden. Gespielt wurde wieder sehr anerkennenswerth. — Für morgen steht die Novität „Die Barbaren", Lustspiel von Stobitzer auf dem Repertoir, worauf wir nochmals aufmerksam machen.

— (Symphoniekonzert.) In dem morgen stattfindenden zweiten Symphoniekonzert der Kapelle des Infanterieregiments von Borcke kommt die B-dur-Symphonie von Schumann zur Aufführung. Auch im Uebrigen ist das Programm wieder ein sehr gewähltes.

— (Höchst wichtig für Hausbesitzer.) Die durch Polizeiverordnung den Anwohnern auferlegte Verpflichtung zum wiederholten Bestreuen der Bürgersteige bei Frostwetter behufs sofortiger Beseitigung der Glätte legt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, dem Hauseigenthümer nicht die Verbindlichkeit einer immerwährenden Ueberwachung der gefährlichen Stellen auf, vielmehr genügt eine innerhalb kurzer Fristen wiederholte, ordnungsmäßige Bestreuung, und für einen Unfall durch Glatteis innerhalb ganz kurzer Zeit nach der geschehenen ordnungsmäßigen Bestreuung der betreffenden Stelle ist der Hauseigenthümer nicht haftbar. Frau S. war am 24. Februar 1891, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, bei dem Vorübergehen an dem Hause der D. in N. (Westpreußen) auf dem Eise gefallen, welches sich um den dort stehenden Brunnen gebildet hatte. Hierdurch hatte sie einen Beinbruch erlitten. Der Schankwirth G., der Stellvertreter der Hauseigenthümerin, war nach den städtischen Polizeiverordnungen verpflichtet, die Glätte auf den Fußsteigen durch Streuen von scharfem Sand sofort zu beseitigen, dies auch so oft, als es nöthig sei, zu wiederholen. Frau S. erhob gegen G. und dessen mit ihm in Gütergemeinschaft lebende Ehefrau Klage auf Schadenersatz und erstritt in der Berufungsinstanz ein obsiegendes Urtheil, indem das Gericht die Einrede des Beklagten, daß er um 6 Uhr Abends, also kurz vor dem Eintritt des Unfalls, ordnungsmäßig gestreut habe, für unerheblich erachtete. Auf die Revision des Beklagten hob das Reichsgericht das Berufungsurtheil auf, indem es begründend ausführte: „Hätte auch der Beklagte am Tage des der Klägerin zugestoßenen Unfalls nur des Morgens und des Abends gegen 6 Uhr die Eisfläche bestreut, so wäre wohl in dem Nichtbestreuen während des Vormittags und des Nachmittags eine Fahrlässigkeit zu erblicken. Diese Fahrlässigkeit würde jedoch keine Folgen gehabt haben; sie muß also außer Betracht bleiben. Lediglich entscheidend ist vielmehr diejenige Sorgfalt, welche der Beklagte zur Zeit des (Abends zwischen 6 und 7 Uhr) sich ereignenden Unfalls bewiesen hat. Damals behauptete er, seiner Streupflicht nachgekommen zu sein. Ob zwischen der Bestreuung und dem Unfall einige Zeit verflossen ist, muß dann einflußlos bleiben, wenn die Zeit so kurz war, daß der Unfall als ein auch durch die äußerste Umsicht nicht abzuwendendes Urtheil sich darstellt. Der Ausdruck in § 25 der Polizei-Verordnung vom 19. Mai 1879: „Das Bestreuen der Bürgersteige muß so oft wiederholt werden, als es nöthig ist, die Glätte dauernd zu beseitigen" und im § 24 der Polizeiverordnung vom 5. Januar 1884: „Zur Straßenreinigung gehört auch die sofortige Beseitigung der Glätte auf den Bürgersteigen" läßt sich, wie die erste Instanz zutreffend bemerkt, schwerlich so verstehen, daß dadurch den Hauseigenthümern oder deren Stellvertretern eine Verbindlichkeit auferlegt sei, welcher sie nahezu unmöglich nachkommen können. Denn eine immerwährende, selbst zur Nachtzeit fortgesetzte Ueberwachung der gefährlichen Stellen ist den Streupflichtigen kaum anzusinnen. Demnach kann zwischen der Bestreuung und dem Unfall immerhin eine gewisse Frist liegen."

— (Ein zweiter Preß-Prozeß) wurde in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts noch gegen den Redakteur der „Gazeta Torunska" hier, Herrn Johann Brejski, verhandelt. Die „Gazeta Torunska" hatte über die Sedan-Jubelfeier hierselbst einen noch nicht 20 Zeilen langen Artikel gebracht, in dem die Illumination eines hiesigen israelitischen Kaufmanns hervorgehoben wurde, in dessen großartig beleuchtetem Schaufenster eine große Tafel mit dem bekannten Ausspruch des Fürsten Bismarck: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!" hing. Hieran war eine historische Reminiscenz aus der Zeit Napoleon I. geknüpft, nach welcher derselbe, als er im Jahre 1806 in der Provinz Posen erschien, von als Türken verkleideten Juden aus Schwersenz, die zu Pferde in vollem Galopp an seinen Wagen heransprengten, begrüßt und mit den Worten beruhigt wurde: „Ferchten Sie nischts, Majestät, wir sind keine Terken, wir sind Schwersenzer Jüden!" Der Inhalt des Artikels wurde in deutscher Uebersetzung in der „Thorner Presse" wiedergegeben, und zwar deshalb, weil wir unseren Lesern zeigen wollten, welche Auffassung das polnische Blatt von der Bedeutung der Sedanfeier hatte. Durch diesen Artikel fühlte sich der hiesige Kaufmann Ludwig Berg beleidigt, da er am Sedantage sein Schaufenster festlich dekorirt und in demselben eine Flagge mit dem oben zitirten Ausspruche Bismarcks ausgehängt hatte. Sowohl gegen den verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Torunska", wie gegen den der „Thorner Presse" stellte Herr Berg Strafantrag; nach der Vorvernehmung zog er den Strafantrag gegen letzteren aber zurück. Bei der gestrigen Verhandlung erklärte der nun allein angeklagte Redakteur Brejski, daß er zur Zeit, als der inkriminirte Artikel in der „Gazeta Torunska" erschien, von Thorn abwesend war. Er habe die Illumination in Thorn nicht gesehen, müsse aber die Berechtigung des Herrn Berg zur Stellung des Strafantrages bestreiten, denn in dem Artikel sei weder dessen Name, noch die Straße genannt, in der er wohne; es könnten auch noch andere jüdische Kaufleute eine gleiche Inschrift in ihren Schaufenstern ausgehängt haben. Im übrigen vermöge er in dem Artikel eine Beleidigung nicht zu erblicken. Der als Zeuge vernommene Kläger sagte dagegen aus, daß er am Illuminationstage durch die Straßen der Stadt gegangen sei und in keinem anderen dekorirten Schaufenster eine Inschrift mit jenen Worten Bismarcks gesehen habe, allein in seinem Schaufenster war eine solche Inschrift ausgehängt; es sei zweifellos, daß der Artikel der „Gazeta Torunska" sich gegen ihn, (Berg) richtet, um seine patriotische Gesinnung in den Augen seiner Mitbürger herabzusetzen. Als er noch mit der Dekoration des Schaufensters beschäftigt gewesen, sei ein benachbarter polnischer Kaufmann an ihn herangetreten und habe, indem er auf die Flagge mit den Worten Bismarcks zeigte, zu ihm gesagt: „Ja, die Deutschen fürchten nichts auf der Welt, nur die Polen!" Daraus gehe hervor, welche Abneigung auf Seiten der Polen gegen Aeußerungen des Fürsten Bismarcks bestehe. Hiergegen macht der Angeklagte geltend, es sei nicht anzunehmen, daß der Zeuge alle Schaufenster der Stadt und der Vorstädte während der Illumination in Augenschein genommen habe, er bitte diese Aussage desselben genau zu protokolliren; auch sei in dem Artikel von einer Tafel die Rede, während der Zeuge eine Flagge in seinem Schaufenster ausgehängt hatte. Daß auch in deutschen Kreisen über jene Dekoration die Ansicht des Einsenders des Artikels getheilt werde, beweise, daß der Artikel von der „Thorner Presse", einem zweifellos patriotischen, konservativen Blatte, wiedergegeben worden sei. (Welchen Beweggrund wir bei der Wiedergabe hatten, ist schon eingangs gesagt. D. Red.) Wie es übrigens mit dem patriotischen Gefühl des Zeugen bestellt sei, gehe daraus hervor, daß derselbe zu anderen Personen geäußert habe, er werde nach dem Angriff der „Gazeta Torunska" sein Schaufenster nicht mehr illuminiren. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, er habe sich allerdings privatim dahin geäußert, daß, falls nicht eine entsprechende Sühne in dieser Sache erfolge, er bei ähnlichen Gelegenheiten sein Geschäftshaus dunkel lassen werde, um nicht in den Ruf eines protzenhaften Menschen zu gelangen. Ferner beharrt der Zeuge dabei, daß eine Inschrift mit dem Ausspruch

Bismarcks am Sedantage in einem anderen Schaufenster der Stadt nicht ausgehängt hätte. Trotz der Vorhaltung des Vorsitzenden, ob er dessen so gewiß sei, wich Zeuge von dieser Behauptung nicht ab. Gegenüber der Bemängelung des patriotischen Gefühls des Angeklagten bemerkte der Vorsitzende, daß es eine Sache für sich sei, wenn der Zeuge sich durch den Zeitungsartikel veranlaßt fühle, zukünftig nicht mehr zu illuminiren, seine patriotische Gesinnung werde dadurch nicht in Frage gestellt; allerdings würde er, der Vorsitzende, als Deutscher sich auch durch dergleichen Artikel in noch zehn Blättern in seinem patriotischen Empfinden nicht beeinflussen und von Kundgebungen in dieser Richtung abhalten lassen. Daß die „Thorner Presse" den Artikel aus der „Gazeta Torunska" übernommen, könne bei Beurtheilung der Angelegenheit nicht maßgebend sein, da bekanntermaßen der Parteistandpunkt politischer Blätter in solchen Punkten mitspreche. Die Verhandlung, während welcher der Vorsitzende bemüht war, den Begriff „Beleidigung" genau zu erläutern, war hiermit beendet. Der Amtsanwalt hielt den Strafantrag aufrecht, da bei der Form des Artikels offenbar die Absicht vorlag, den Zeugen in seiner Ehre zu kränken. Zweifellos sei es, daß kein anderer als der Zeuge in dem Artikel gemeint war, denn in dem Artikel sei von einer großartigen Illumination die Rede und die Illumination des Zeugen war eine solche. Die Inschrift hat nach der Aussage des Herrn B. in keinem anderen Schaufenster der Stadt ausgehangen; belanglos sei es, daß in dem Artikel von einer Tafel gesprochen wird, während es in Wirklichkeit eine Flagge war, auf der die Inschrift stand. In der Bromberger Vorstadt, die außer der inneren Stadt noch in Betracht käme, sei der Zeuge zwar am Sedantage nicht gewesen, er (der Amtsanwalt) könne jedoch ergänzen, daß er bei Inaugenscheinnahme der Illumination in der Bromberger Vorstadt, wo er wohne, eine Tafel mit dem Ausspruche Bismarcks nicht gesehen habe. Die patriotische Gesinnung des Zeugen, wie sie in der Illumination seines Geschäftshauses zum Ausdruck gekommen, sei nur lobend anzuerkennen und er, Redner, habe am Sedantage darüber anerkennende Aeußerungen vernommen. Durch die Bezugnahme auf einen Vorgang aus Deutschlands trüber Zeit, wo Juden, die sich als Türken verkleideten und damit ihre Staatsangehörigkeit verleugneten, dem Unterdrücker Napoleon sich nahten und ihm schmeichlerisch huldigten, sollte der Zeuge, der Jude ist, in dem Artikel lächerlich gemacht und in seiner Ehre gekränkt werden. Es sollte damit gesagt werden: „Seht, so sind die Juden! Glaubt ihnen nicht, es ist bei ihnen alles Heuchelei; so wie damals würden sie auch heute, eintretendenfalls, ihre Staatsangehörigkeit verleugnen und fremden Eroberern sich unterthänig zeigen und sie umschmeicheln." Redner stehe persönlich auf dem Standpunkt, daß die Juden ebenso wie wir gute Deutsche seien und aufrichtiges patriotisches Empfinden hegen können. Er halte eine entsprechende Sühne am Platze und beantrage gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 10 Mk. evtl. zwei Tage Haft. Die Berathung des Gerichtshofes dauerte gegen 15 Minuten. Bei der Verkündigung des Urtheils, das auf 5 Mk. Geldstrafe evtl. einen Tag Haft lautete, führte der Vorsitzende aus, daß nach Lage der Sache der Angeklagte zu bestrafen gewesen sei, da er für den eingesandten Artikel die Verantwortung übernommen habe. Daß der Zeuge durch den Artikel getroffen werden sollte, sei durch dessen Aussage und durch die Nebenumstände als erwiesen anzunehmen. Das Delikt der Beleidigung sei darin gefunden worden, daß bei Erwähnung der glänzenden Illumination des israelitischen Kaufmanns am Sedantage Bezug auf einen Vorgang aus der Zeit Napoleons I. genommen wurde, wodurch der Artikel die beleidigende Form erhalten habe. Bei Abmessung des Strafmaßes sei auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und seine Eigenschaft als Redakteur Rücksicht genommen worden. Dem Zeugen wurde die Publikationsbefugniß des Urtheiltenors in der „Gazeta Torunska" und in der „Thorner Presse" auf Kosten des Angeklagten zugesprochen und letzterem auch die Kosten des Verfahrens auferlegt.

— (Das Pachtgut Chorab), der Stadt Thorn gehörig, soll in kleineren Parzellen von 8 bis 12 Morgen und zwei größeren von 60 bis 75 Morgen aufgetheilt und vom 1. April 1896 ab auf 12 Jahre verpachtet werden. Zur Verpachtung stand am 16. November vor dem Herrn Oberförster Baehr in Chorab Termin an. Es waren eine Anzahl Pachtlustige erschienen, welche auf die Parzellen 12—17 und 18—31 annehmbare Gebote abgaben, für die größeren Parzellen waren die Gebote dagegen sehr niedrig. Es soll nun am 11. Dezember ein neuer Termin auf dem Gute abgehalten werden. Vorher sollen auch die beiden größten Parzellen mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden in kleinere Parzellen aufgetheilt werden, damit noch mehr Pachtlustige Gelegenheit haben, sich auf 12 Jahre seßhaft zu machen.

— (Stadtansicht.) Im Schaufenster des Herrn Lithographen Feyerabend, Breitestraße, ist eine in Kreidezeichnung ausgeführte Stadtansicht ausgestellt, die von der Eisenbahnbrücke aus halb in der Vogelschau aufgenommen ist. Die Zeichnung hat Herr Photograph Wachs gefertigt.

— (Eis.) Eismessungen, die gestern früh auf dem Festungsgraben und in der Süd-Ostecke des Grützmühlenteiches vorgenommen wurden, ergaben, daß die Eisdecke dort bereits eine Dicke von 0,04 Meter hat. Eine hiesige Brauerei hat sich, da ihr das Eis ausgegangen ist, eine Waggonladung Eis von auswärts kommen lassen, die hier auf der Uferbahn ausgeladen wurde. Der Ctr. Eis kostete bis zur Uferbahn 1 Mk. Auch bei den anderen hiesigen Brauereien ist Eismangel eingetreten.

— (Steckbrief.) Der Schmiedegeselle Georg Hoffmann, zuletzt in Neumark aufhaltsam, wird wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt von der königl. Staatsanwaltschaft zu Thorn steckbrieflich verfolgt.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist unter dem Rindvieh der Güter Papau, Gostkowo und Friedenau, hiesigen Kreises, ausgebrochen. Es ist deswegen die Verladung von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen auf den Eisenbahnstationen Ostaszewo und Tauer für die Zeit bis zum 7. Dezember verboten.

— (Gefunden) ein Malermaß sowie ein Taschenmesser in der Brombergerstraße, ein kleines Portemonnaie mit Inhalt in der Breitenstraße, ein Reisetäschchen, enthaltend 12 Rubel, eine Drahtbörse mit 5 Pf. Inhalt und eine silberne Damenuhr mit Schnur in Stewken. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,52 Mtr. über Null. Eingetroffen ist der Dampfer „Anna" aus Danzig mit Petroleum, Oel, Fett, Heringen, leeren Spiritusfässern, Wein, leeren Kisten und Kolonialwaaren und einem für Thorn beladenen Kahn im Schlepptau; ferner fünf unbeladene Kähne aus Schwetz, Graudenz und Brahnau. Die Schiffer beabsichtigen hier noch Zucker für das Frühjahr zu laden, um mit den Kähnen dann in den Winterstand zu gehen.

Von der russischen Grenze, 25. November. (Verschiedenes.) Der Winter hat bereits die ersten Opfer gefordert. In Lodz sind zwei alte Frauen erfroren. — Die Stadt Plock ist von Bettlern jeder Art förmlich belagert. Das Gesindel besteht zumeist aus arbeitsscheuen Individuen, die bei ihren Betteleien so unverschämt vorgehen, daß die Bevölkerung vor ihnen Furcht hat. Jetzt hat endlich der Gouverneur die Polizei angewiesen, gegen das Unwesen einzuschreiten. — Im Weichselgebiet und in Südrußland verfällt die Pferdezucht immer mehr. Der Minister für Landwirthschaft hat deshalb die Errichtung mehrerer Gestüte in Aussicht genommen. Das Zuchtmaterial soll aus Ostpreußen beschafft werden.

Von der russischen Grenze, 25. November. (Brand.) Heute Nacht entstand in Warschau im oberen Stockwerke des großen Bahnhofsgebäudes der Warschau-Petersburger Bahn auf noch unaufgeklärte Weise Feuer, das in einigen Stunden ein ganzes Stockwerk in Asche legte. Der Schaden ist sehr bedeutend, viele Aktenstücke sind mitverbrannt. Fünf Feuerwehrleute sind arg verletzt.

Mannigfaltiges.

(Hier werden Damen in und außer dem Hause frisirt.) Diese Ueberschrift befindet sich an einer großen Anzahl von Berliner Häusern, ohne irgend welche Bedenken zu erregen. Höchstens könnte man die Logik anzweifeln, daß „hier" auch außer dem Hause frisirt wird. Seit einiger Zeit prangt aber ein Anschlag dieses Inhalts auch am alten Reichstagsgebäude, und das ist eine Pietätlosigkeit, gegen welche von geeigneter Stelle eingeschritten werden müßte. Das Haus, in welchem sich die denkwürdigsten historischen Ereignisse abgespielt haben, ist beinahe zu einer Krämerbude herabgesunken.

(Schneefälle), und zwar ziemlich bedeutende, werden aus ganz Südost-Europa gemeldet, bis hinunter in türkisches Gebiet. In Deutschland hat es vorwiegend in Mittel- und Süddeutschland geschneit, doch ist, von Höhenlagen abgesehen, der Schnee kaum liegen geblieben.

(Falschmünzerbande.) Eine aus 10 Personen bestehende Falschmünzerbande, die 10 und 100-Rubelscheine fabrizirte, ist in Baku aufgehoben worden. Die falschen 100-Rubelscheine tragen die Nummer 58442, die 10-Rubelscheine die Nummer 294509. Viele täuschend nachgeahmte Falschstücke sollen ins Ausland gelangt sein, eine große Anzahl wurde noch am Verbrecherort vorgefunden.

(Moro und Selbstmord.) In Glogau erschoß der Kaufmann Nikolaus seine Braut und sich.

(Der Dichter Alexander Dumas) hat einen Gehirnschlag erlitten. Sein Zustand ist bedenklich.

(Ein fürchterliches Unwetter) hat in diesen Tagen in Venetien gewüthet. In Fiume sind während der Nacht 18 Waggons eines Festzuges der Südbahn und 15 Waggons der ungarischen Staatsbahn durch den Sturm zum Bahndamm hinuntergestürzt worden. Zahlreiche Häuser sind zerstört, die Dampfschiffe konnten nicht abfahren, und kein Schiffer wagte sich aufs Meer hinaus.

(Schreckliche Explosion.) Aus Madrid, 26. November wird berichtet: In Palma ist eine Patronenfabrik durch eine Explosion in die Luft geflogen. Bis jetzt sind 62 Leichen aus den Trümmern hervorgeholt worden, darunter diejenigen von 37 Frauen. Alle sind schrecklich verstümmelt; von den bei der Explosion Verwundeten sind bereits mehrere im Hospital gestorben. Es verlautet, daß ein entlassener Arbeiter die Explosion verursacht hat. Eine Bestätigung hierfür liegt jedoch nicht vor.

(In welcher Weise die Sinne der Indianer ausgebildet sind,) darüber berichtet der gegenwärtig in der Reservation der Ute-Indianer weilende Redakteur des „Texas Vorwärts" folgendes: „Der Häuptling Ignacio, der mit seinem ganzen Stamme vom Westen der Reservation hier ankam, um das jährliche Mündelgeld, 13 Dollars auf den Kopf, zu holen, hatte einen Brief von einem Kaufmann mitgebracht, um ihn abzuliefern, und hatte ihn im Lager in seinem Zelte gelassen. Er trat zur Thür meiner Office heraus und sprach nach seinem Zelt in gewöhnlicher Stimme hinüber, nur ein wenig lauter, wie ein Weißer ungefähr sprechen würde, wenn er über eine 60 Fuß breite Straße jemanden anreden wollte. Ich glaubte in meinem Zimmer, daß er in der Ute-Sprache jemanden anredete, der ganz in der Nähe des Hauses war, bis ich hinaustrat und sah, daß er nach dem Zelt hinübersprach und seine Leute dort aufpaßten, was er sagte. Er trat dann wieder in das Haus herein, und nach zehn Minuten brachte ein Squaw den gewünschten Brief. Die Entfernung war, wenn man auch die dünne Luft in Erwägung zieht, doch so erstaunlich, daß ich sie nachher eigens abgeschritten habe, um sicher zu sein, und es waren genau 426 gute Schritte. Was müssen diese Indianer für Ohren und Gehör haben, wenn sie auch an die Stimme des Häuptlings gewöhnt sind? Ich hätte auf 50 Schritte kein Wort verstehen können." Auch von der Abhärtung der Rothhäute erzählt der Redakteur einen merkwürdigen Fall. „Ignacio theilte mir mit, daß der Stamm eine Squaw gestern habe allein zurücklassen müssen, da sie im Begriffe war, einem Kinde das Leben zu schenken; sie werde aber wohl noch heute vor Abend ebenfalls eintreffen. Und richtig traf die junge Mutter vor Abend ganz allein zu Pferde im Lager, mit dem jüngsten Zuwachs des Stammes, einem Mädchen, im Arme ein. In solcher Weise sind die Indianer abgehärtet. Es bedarf da weder Wochen-Suppen, noch sonstiger Hilfe oder Ausgaben, welche bei dergleichen Gelegenheiten die Kasse eines glücklichen weißen Vaters in Anspruch nehmen."

Neueste Nachrichten.

Bremen, 26. November. An Stelle des ausscheidenden Bürgermeisters Dr. Luerman wählte der Senat in seiner heutigen Sitzung den Senator Dr. Pauli zum Bürgermeister bis zum Jahre 1899.

Paris, 26. November. Der heute in Elysée zusammengetretene Ministerrath entschied sich dahin, daß Ursache vorhanden sei, den Admiral Gervais wegen des kürzlich erfolgten Auflaufens der drei Kriegsschiffe bei Salius-d'Hyères vor ein Untersuchungsgericht zu stellen.

Petersburg, 27. November. Im großen Palais in Zarskoje Selo fand gestern die Taufe der Großfürstin Olga statt. Derselben wohnten die beiden Pathen: Kaiserin Maria und Großfürst Wladimir, sowie andere Fürstlichkeiten bei. Dem Zeremoniell gemäß nahm der Kaiser an der Prozession zur Kirche theil, verließ dieselbe jedoch vor der Taufhandlung.

Konstantinopel, 26. November. Die Armenier schätzen den Sachschaden, den sie in Anatolien erlitten haben, auf 10 Millionen türkische Pfund und den Menschenverlust auf 4000 Personen. (?) — Nach den in Aleppo eingegangenen Berichten von Missionaren wurden bei den Metzeleien in Marasch am 19. ds. viele hundert Personen getödtet und die Schulgebäude niedergebrannt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. Novbr.	26. Novbr.
Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		
Russische Banknoten p. Kassa	220—25	220—40
Wechsel auf Warschau kurz	219—	218—80
Preußische 3 % Konsols	99—25	99—40
Preußische 3½ % Konsols	103—90	103—90
Preußische 4 % Konsols	104—90	104—90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	99—10	99—10
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—90	103—90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—30	67—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	67—	67—40
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—40	100—50
Diskonto Kommandit Antheile	209—40	211—
Oesterreichische Banknoten	169—30	169—35
Weizen gelber: November	143—25	144—
Mai	147—	147—
loko in Newyork	69¼	69⅜
Roggen: loko	120—	121—
November	117—	118—
Dezember	117—	118—
Mai	123—	123—50
Hafer: November	120—	121—50
Mai	120—25	121—50
Rüböl: Dezember	45—60	45—90
Mai	45—60	45—80
Spiritus:		
50er loko	52—20	52—30
70er loko	32—70	32—80
70er Dezember	36—90	37—
70er Mai	37—80	37—90

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 Cpt.

Königsberg, 25. November. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. unverändert. Zufuhr 40000 Liter. Gekündigt 16000 Liter. Loko kontingentirt 52,50 Mk. Br., 51,75 Mk. Gd., —,— Mk. bez., loko nicht kontingentirt 32,75 Mk. Br., 32,00 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Thorner Marktpreise
vom Dienstag den 26. November.

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf	Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	13	50	14	00	Hammelfleisch	1 Kilo	—	90	1	00
Roggen	"	11	00	11	50	Eßbutter	"	1	70	2	00
Gerste	"	12	50	13	00	Eier	Schock	3	00	3	20
Hafer	"	11	00	11	50	Krebse	"	—	—	—	—
Stroh (Richt-)	"	5	00	—	—	Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Heu	"	4	50	—	—	Bressen	"	—	60	—	—
Erbsen	"	14	00	18	00	Schleie	"	—	—	—	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	30	1	50	Hechte	"	—	90	1	00
Weizenmehl	"	7	60	14	60	Karauschen	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	6	20	9	80	Barsche	"	—	80	—	—
Brot	2½ Kl.	—	—	—	50	Zander	"	1	20	1	40
Rindfleisch						Karpfen	"	—	—	—	—
v. d. Keule	1 Kilo	1	00	1	20	Barbinen	"	—	—	—	—
Bauchfleisch	"	—	90	1	00	Weißfische	"	—	20	—	—
Kalbfleisch	"	1	00	1	20	Milch	1 Liter	—	10	—	12
Schweinefl.	"	—	90	1	00	Petroleum	"	—	17	—	—
Geräuch. Speck	"	1	40	—	—	Spiritus	"	1	10	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—	" (denat.)	"	—	40	—	—

Der Wochenmarkt war mit Fleischwaaren, Fischen, Land- und Gartenprodukten gering beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 40 Pf. pro Mandel, Blumenkohl 20—25 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 10—15 Pf. pro Kopf, Weißkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Rothkohl 10—25 Pf. pro Kopf, Spinat 15 Pf. pro Pfd., Petersilie 15—20 Pf. pro Pack, Porrey 15—25 Pf. pro Mdl., Zwiebeln 20 Pf. pro Kilo, Mohrrüben 5 Pf. pro Pfd., Wrucken 3 Pf. pro Pfd., Sellerie 5 bis 10 Pf. pro Knolle, Meerrettig 15—40 pro Stange, Aepfel 10—15 Pf. pro Pfd., Birnen 15 Pf. pro Pfd., Wallnüsse 20—25 Pf. pro Pfd., Puten 3,80—4,50 Mk. pro Stück, Gänse 4,50—7,00 Mk. pro Stück, Enten 3,20—3,80 Mk. pro Paar, Hühner alte 0,90—1,20 Mk. pro Stück, junge 09,0—1,20 Mk. pro Paar, Tauben 60 Pf. pro Paar, Hasen 3,50 Mk. pro Stück.

28. Novbr.: Sonnen-Aufg. 7.46 Uhr. Mond-Aufg. 1.47 Uhr.
Sonnen-Unterg. 3.50 Uhr. Mond-Unterg. 3.19 Uhr Morg.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, des Büchsenmachers **Paul Kobieter**, insbesondere dem Offizierkorps 4. Batls. Regts. Nr. 21, sowie Herrn Divisionspfarrer **Schönermark** für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Kobieter u. Frau.

Aus Anlaß des plötzlichen Hinscheidens des hier früher ansässigen Konditors Herrn **Robert Schultz** bitte ich im Auftrage der Hinterbliebenen, etwaige Gläubiger, ihre Ansprüche möglichst umgehend bei mir anzumelden.

Heinrich Netz.

Regierungsbezirk Bromberg. Königliche Oberförsterei Wodek.

Aus nachstehenden, örtlich deutlich bezeichneten Abtriebsschlägen soll das gesammte

Kiefern-Derbholz

auf dem Stamm in je einem Lose gegen einen Durchschnittspreis für den Festmeter Derbholz im Wege des schriftlichen Angebots verkauft werden:

Los-Nr.	Schutzbezirk	Art des Schlages	Jagen	Abtheilung	Ungefähre Fläche ha	Ungefähre Derbholzertrag fm	Zu leistende Anzahlung Mark	Beschaffenheit des Holzes
1	Grünfließ	Kahlhieb der nördlichsten Kouliffe	32	—	2,3	600	720	100jähr., gutes Bauholz 3.—5. Kl., überwieg. 4. Kl., 80 pCt. Nutzholz.
2	Wodek	Saumschlag nördlich der Lehmbahn	16	—	1,0	360	580	110 bis 130jährig, langschäftig, Bau- 1.—5., überwiegend 3. Kl., mit rund 90 bis 95 pCt. Nutzholz.
3	„	Saumschlag südlich der Lehmbahn	16	—	1,7	600	960	
4	Kienberg	Saumschlag N.-W.-Ecke des Jagens	47	6	1,0	450	770	

Der Schlag 1 liegt 4 Klm. vom Bahnhof Schirpitz und der Weichselablage Wymislowo, Schlag 2—4 = 12—14 Klm. von obengenannten Orten und vom Bahnhof Schulitz.

Die Belaufsförster zeigen auf Wunsch die Schläge vor.

Die Aufarbeitung der Schläge erfolgt durch die Forstverwaltung auf deren Kosten, den Wünschen des Käufers gemäß. Die ausführlichen Verkaufsbedingungen liegen im Geschäftszimmer der Oberförsterei zur Einsicht auf oder sind gegen Erstattung der Schreibgebühren von hier zu beziehen.

Die Gebote sind für einen Festmeter Derbholz auf jedes Los abzugeben und müssen die Erklärung enthalten, daß Bieter die Verkaufsbedingungen als rechtsverbindlich für sich anerkenne und sind versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot auf Holz" bis zum

10. Dezember d. J. nachmittags 2 Uhr

portofrei an den Unterzeichneten einzusenden, zu welcher Zeit die Eröffnung derselben im Geschäftszimmer der Oberförsterei in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgen wird.

Wodek bei Schulitz a. d. W. den 22. November 1895.

Der Oberförster.
Bohl.

Faschinen-Verkauf
in der Königl. Oberförsterei Wodek.

Am Montag den 9. Dezember 1895 vormittags 9 Uhr soll im Gasthause **Gr. Wodek** das in den diesjährigen Abtriebs- und Durchforstungsschlägen auffallende

Faschinen-Reisig

öffentlich meistbietend verkauft werden.
Wodek bei Schulitz a. d. W. den 22. November 1895.
Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung von ungefähr
29 510 Rm. Kiefern-Kloben,
4 960 „ „ -Knüppel
wird hierdurch Termin auf
Montag den 16. Dezember 1895
vormittags 11 Uhr
im Nehlipp'schen Gasthause zu Schönau bei Schwetz
anberaumt. Das Holz steht auf dem Holzhofe in Schönau am schiffbaren Schwarzwasser unweit der Bahnstation Schönau.

Die wesentlichen Verkaufsbedingungen sind folgende:

1. Die Anforderungspreise sind festgesetzt auf
   3,50 Mk. für 1 Rm. Kiefern-Kloben,
   3,00 „ „ 1 „ „ -Knüppel.
2. Bei kleineren Holzmengen bis einschl. 150 Raummeter ist der ganze Steigerungspreis sofort an den im Termin anwesenden Kassenrendanten zu erlegen.
3. Bei größeren Holzmengen ist der vierte Theil des Kaufpreises sofort, der Restbetrag bis zum 15. März 1896 einschließlich bei der Königlichen Forstkasse in Osche einzuzahlen.

Die weiteren Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Marienwerder, 23. November 1895.
Der Regierungs- u. Forstrath.
gez. **Feddersen.**

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstraße Nr. 5.

Fleisch-Extracte

Neues mit der Flagge,
Liebig,
Kemmerich,
Cibils flüssig,
Maggis Suppenwürze,
Bouillon-Capseln,
Pepton
zu billigsten Preisen bei
J. G. Adolph.

Das II. Symphonie-Concert

der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke
findet
am Donnerstag den 28. d. Mts.
im grossen Saale des Artushofes
statt.

PROGRAMM:

I. Theil.
1. B-dur-Symphonie . . Schumann.

II. Theil.
2. a) Meditation . . . . Bach-Gounod.
   b) Serenade . . . . Moszkowski.
3. Klavier-Concert . . . Chopin. (Herr Kantor Grodzki.)
4. Grosse Fantasie a. d. Op. „Hänsel und Gretel" . Humperdinck.

Eintritt 1 Mark. Stehplatz 75 Pf.

Abonnements-Karten für das II. und III. Concert 1,50 Mk., Schülerbillets und Stehplätze 1 Mk. sind in der Buchhandlung des Herrn Walter Lambeck zu haben.

Hiege, Stabshoboist.

Die Tuchhandlung von *Carl Mallon, Thorn,*
Altstädt. Markt Nr. 23,
empfiehlt
hochfeine Paletotstoffe
in Montagnac, Smooth, Bouclé, Eskimo,
Anzugstoffe
in **Cheviot, Melton, Kammgarn, Loden,**
ferner Stoffe für Mäntel, Pelzbezüge, Reithosen, Jagdjoppen, schwarz und blau Trikot für Militärhosen.

Feinsten
Lindenblüten-Schleuder-Honig
hat noch abzugeben
Ed. Raschkowski, Neustädt. Markt 11.

Liederkranz.

Sonnabend den 30. Novbr. cr.
Stiftungsfest
im grossen Saale des Schützenhauses.
Anfang 8½ Uhr.
Der Vorstand.

Heute Donnerstag Abend:
Flaki.
Restaurant zum Landsknecht.

Heute, Donnerstag den 28. abends:



Großes Wurstessen
verbunden mit **Frei-Concert,** wozu ergebenst einladet
H. Schiefelbein, Neust. Markt.

Gummischuhe werden besohlt und wie neu reparirt nur bei Schuhmachermeister **Ostrowski,** Marienstraße 1.

---

1 Mk. 10 Pf.
kostet das Los
mit Reichsstempel.
Auf 10 Lose 1 Freilos.
Auf 25 Lose 3 Freilose.

Nächste Woche beginnt die
Haupt- und Schlussziehung
der XV. Weimar-Lotterie
mit
5000 Gewinnen im Gesammtwerth von **150,000 Mk.**
Hauptgewinne Werth: **50,000 Mk., 10,000 Mk. u. s. w.**
Lose mit Reichsstempel **für 1 Mk. 10 Pf.** 11 Lose = 11 Mk. 10 Pf. 28 „ = 27 „ 80 „
sind allerorts zu haben in den durch **Plakate** kenntlichen **Verkaufsstellen** und durch **den Vorstand der ständigen Ausstellung in Weimar.**

J. Skalski, Thorn,

Neustädter Markt 24,
Herren-Garderoben- und Maaß-Geschäft,
empfiehlt
Hohenzollern-Mäntel
mit Glocken-Pelerine, aus Prima-Tuch, mit reinwollenem Lammfutter, fertig oder nach Maaß, à **38 Mk.**

Herren-Pelerinen-Mäntel von Mk. 21,00 an.
„ **Winter-Paletots** „ „ 13,00 „
„ **Joppen von** . . . . „ 8,00 „
„ **Schlafröcke von** . . „ 10,50 „
„ **Anzüge von** . . . . „ 14,00 „
„ **Beinkleider von** . . „ 4,50 „

Schüleranzüge
in sehr dauerhafter Qualität von **7, 7,50** bis **15,00 Mk.**
Kindermäntel v. 4,50 Mk., Kinderanzüge v. 3,50 Mk. an.
Fracks werden für 2 Mark verliehen.

Zum Erstaunen!!!

C. Komm's Schuhwaaren-Agentur,

Breitestraße 37, 1. Etage,
empfiehlt außer anderen Sachen folgende:

Damenschuhe, ausgeschnitten, Schleife,	**Roßleder** .	2,50	Mk.
„ „ „	**Gemsleder** .	2,80	„
„ „ „	**Kalblack** . .	3,75	„
Damenzugstiefel,	**Marokko**	3,75	„
„	**Roßleder, Lackspitzen**	4,50	„
„	**hoch, Lackbesatz**	6,00	„
„	**Kidleder, hochfein**	8,00	„
Damenknopfstiefel,	**Roßleder**	5,00	„
„	**Lackbesatz**	6,00	„
„	**matte Ziege, hochfein** . . .	9,50	„
Herrenstiefeletten,	**Roßleder, Besatz**	4,75	„
„ „	**glatt prima**	6,50	„
„	**Spiegelroßleder, doppelsohlig** .	8,50	„
„	**Kalbleder, gelb genäht**	8,50	„

Ein Rest Zeugschuhe wird besonders billig abgegeben.

Durch diese fabelhaft billigen Original-Preise findet bei mir weder Uebervortheilung noch Abhandeln statt, weßhalb die streng festen Preise zur allgemeinen Kenntniß bringe, und zahlt daher ein jeder ohne Standesunterschied bei mir gleichmäßig. Niemand ist im Stande elegante, dauerhafte Waare so billig zu verkaufen.

Deutsche Schaumweine

empfiehlt billigst
die erste deutsche Schaumweinfabrik
an der Ostgrenze.
B. Wolter, Argenau.

C. G. Dorau,



gegründet 1854.
THORN,
neben dem kaiserlichen Postamt,
empfiehlt
Damenpelze,
Reise- und Gehpelze für Herren,
Pelz-Jagdjoppen,
Fertige Pelzfutter,
Schlittendecken,
Pelzmützen etc.

Gänseschmalz und Gänsepökelfleisch,
sowie auch
feine Tisch- u. Kochbutter
offerirt
A. Rutkiewicz, Schuhmacherstr. 27.

Hochfeine Kocherbsen
empfiehlt
H. Rausch.

Räucher-Heringe!

Eschweger- Seife à Pfd. 0,18 Mk.,
„ Kern- „ à Pfd. 0,23 „
Reis-Stärke à Pfd. 0,28 „
Cichorien, 440 gr. 1 Pack 0,13 „
sowie **sämmtliche Kolonial-Waaren** zu **herabgesetzten Preisen** empfiehlt
G. Skuginna, Junkerstr. 1.

Einem hochverehrten Publikum zeige ergebenst an, daß ich das Restaurant

„Thorner Bierhalle"

Coppernikusstr. Nr. 39 übernommen habe. Ich werde mich befleißigen, **nur gute Speisen und Getränke** bei schneller und reeller Bedienung zu bieten.

Stammfrühstück, Mittagstisch u. Abendbrot,
kalte Speisen wie Delikatessen
bei kleinen Preisen.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
N. Martewicz.

Schützenhaus-Theater.

Mittwoch, Donnerstag:
Kein Theater.

Freitag, 29. November cr.:
Die Barbaren.
Lustspiel-Novität in 4 Akten

Täglicher Kalender.

1895/96.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . . .	—	—	—	—	28	29	3[illegible]
Dezember . . .	1	2	3	4	5	6	[illegible]
	8	9	10	11	12	13	1[illegible]
	15	16	17	18	19	20	2[illegible]
	22	23	24	25	26	27	2[illegible]
	29	30	31	—	—	—	—
Januar	—	—	—	1	2	3	[illegible]
	5	6	7	8	9	10	1[illegible]
	12	13	14	15	16	17	1[illegible]
	19	20	21	22	23	24	2[illegible]
	26	27	28	29	30	31	—
Februar . . .	—	—	—	—	—	—	—

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 279 der „Thorner Presse".

Donnerstag den 28. November 1895.

Vor 25 Jahren.

Schlacht bei Beaune la Rolande.

28. November 1870.

Nach dem Treffen bei Coulmiers drängte auf französischer Seite die öffentliche Meinung zu den abenteuerlichsten Plänen, welche in einer sofortigen Befreiung von Paris gipfelten; der besonnene General d'Aurelle war aber nicht so hitzig; er blieb zunächst bei Orleans und sammelte dort ein Heer von schließlich 200 000 Mann. Trotzdem verfuhr er weiter sehr vorsichtig, machte aber dennoch der Heeresabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, gebildet aus der 17. Division, dem 1. bayrischen Armeekorps, der 4. und 6. Kavallerie-Division, zur Abwehr gegen das Vorgehen der Franzosen von der Loire her viel zu schaffen, so daß diese trotz einiger Erfolge nichts wesentliches gegen den Feind auszurichten vermochten. Inzwischen waren aber die Truppen des Prinzen Friedrich Karl, das II., III., IX. und X. Armeekorps nebst der 1. Kavallerie-Division, die II. Armee, mächtig ausgeschritten; am 27. November konnten sie sich mit der Abtheilung des Großherzogs vereinen, die nun zur Erzielung einheitlicher Wirkung auch unter den Befehl des Prinzen trat.

Für den 28. November hatte General d'Aurelle, immer wieder gedrängt durch Gambetta, das Vorgehen von zwei Korps in nördlicher Richtung gegen Beaune la Rolande angeordnet, und diese 60 000 Mann mit 138 Geschützen trafen hier auf das X. preußische Korps, nur 11 000 Mann mit 70 Geschützen. Aber so kühn und mächtig der feindliche Angriff, der klare, kühne Feldherr von Voigts-Rhetz trotzte ihm dennoch mit seinen Westfalen, Hannoveranern, Braunschweigern und Ostfriesen, und als die Ueberzahl des Feindes sich immer drückender geltend machte, da erschienen zu rechter Zeit die Brandenburger auf dem Kampfplatz, damit ihre Dankesschuld für Mars la Tour abtragend. Den Glanzpunkt der Schlacht bildete die Vertheidigung von Beaune la Rolande durch die 16er und einem Theil der 57er.

Hier spielte sich insonderheit am Kirchhofe ein Kampf ab, der sich den höchsten Ruhmesthaten der Kriegsgeschichte anreiht. 30 feindliche Geschütze richteten dorthin ihr Feuer. Hinter der Brustwehrmauer und hinter Leichensteinen gedeckt ließen die tapfern Westfalen den Eisenhagel über sich ergehen, der über sie von allen Seiten hereinprasselte. Die Mauern zerstiebten, die Leichensteine stürzten um, Erdschollen und Steintrümmer erfüllten den engen Raum, trotzdem harrten die braven deutschen Männer aus und gaben kaltblütig ihr Feuer nur auf Kommando ihrer Führer auf die immer wieder anstürmenden feindlichen Infanteriemassen mit vernichtender Wirkung ab. Aber schließlich gingen die Patronen auf die Neige, jede Verbindung nach außen war verloren und die Stadt stand in Flammen. Glücklicherweise war Hilfe nahe. Die auf den Kanonendonner herbeigeeilte 5. Division des III. Korps erschien auf dem Kampfplatze, faßte den Feind in der Flanke und warf ihn am Abend zurück. Jubelnde Begrüßung zwischen Westfalen und Brandenburgern; an ihren vereinten Kräften brach sich auch ein letzter Vorstoß des Feindes. Der glänzende Sieg gegen eine erdrückende Uebermacht hatte den Deutschen 38 Offiziere und 817 Mann gekostet; der Gesammtverlust der Franzosen darf auf 8—10 000 Mann geschätzt werden; haufenweise geschichtet lagen ihre Leichen bis dicht vor den Barrikaden; nachdrängend hatten die Hinterleute auf den Körpern der vordersten ihren Tod gefunden.

Diese Schlacht aber zeigt besonders deutlich die Ueberlegenheit der disziplinirten und sorgfältig erzogenen deutschen Infanterie über die eilig zusammengerafften Schaaren der Franzosen, und wie auch die höchste Begeisterung aus Liebe zum Vaterlande und die größte Tapferkeit die in mühsamer Friedensarbeit erworbenen soldatischen Eigenschaften nie und nimmer zu ersetzen vermögen. Durch diesen Sieg, den das X. Korps und besonders die Vertheidiger von Beaune von neuem an die deutschen Fahnen hefteten, haben sie sich ein Denkmal deutscher Soldatentugenden errichtet, das ein strahlendes Licht nicht nur auf die noch lebenden Kämpfer jenes Tages heute wirft, sondern für alle Zeit rühmend zur Nachwelt spricht.

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. November 1895.

— (Marzipan-Verlosungen.) Der Herr Minister des Innern hat sich in einem an den Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen ergangenen Erlasse damit einverstanden erklärt, daß die Ortspolizeibehörden ermächtigt werden, die in unserer Provinz zur Weihnachtszeit üblichen, von Gastwirthen, Konditoren und Bäckern veranstalteten Ausspielungen von Marzipan auch künftig zu genehmigen.

— (Im Interesse derjenigen Landwirthe), welche größere Meliorationsarbeiten ꝛc. vorzunehmen beabsichtigen, machen wir darauf aufmerksam, daß von der Arbeiterkolonie Hilmarshof bei Konitz Arbeitskräfte gegen ein niedriges Tagelohn abgegeben werden können. Anträge sind an den Vorstand der Arbeiter-Kolonie zu richten, welcher nähere Auskunft ertheilen wird.

— (Ueber „Das Alter und die Kälte") schreibt man: Alte Leute dürfen sich strenger Kälte nicht aussetzen. Gerade in der rauhen Jahreszeit sehen wir so viel betagte Personen sterben. So oft hört man, daß, wenn alte Leute in der kälteren Jahreszeit eine Reise oder einen Klimawechsel vornehmen, sie schnell wegsterben. Als der englische Staatsmann und Naturforscher Bacon im hohen Alter stand, kam er auch auf den Gedanken, durch das Experiment nachzuweisen, daß man den Schnee zur Konservirung des Fleisches benutzen könne. Er fährt zu dem Ende an einem sehr strengen, kalten Wintertage zu einem Farmer, kauft von demselben ein Huhn, läßt es an Ort und Stelle ausnehmen und stopft es eigenhändig mit Schnee voll. Während der Arbeit fühlte er eine Eiseskälte durch seinen Körper rieseln und nach Verlauf weniger Tage war er todt. — Der Körper des Greises entwickelt eben weniger Wärme als der von jüngeren Personen. Die Blutströmung ist nicht mehr so lebhaft und nicht mehr so gleichmäßig. Deshalb bleiben Haut und Gliedmaßen oft kühl, während sich nach innen das Blut aufstaut. In der Regel ist die naßkalte Luft, wie für alle Menschen ungesund, für den Greis besonders gefährlich. Eine solche Luft entzieht dem Körper mehr Wärme, als eine trockene und kalte, insofern, als sie durch das in ihr enthaltene Wasser zu einem besseren Wärmeleiter wird. Der Sonnenschein bei mäßiger Wärme ist eines der wirksamsten Belebungsmittel für das Alter, deshalb sollte alten Leuten im Winter stets das sonnigste Zimmer zu Gebote stehen. Der Grad der Wärme eines Zimmers im Winter muß nach dem Bedürfniß geregelt werden. Zu große Wärme würde verweichlichen und den Körper weniger widerstandsfähig machen. Nächst dem Winter ist der Frühling den alten Leuten verderblich, denn warme Tage pflegen hier oft mit kalten und stürmischen abzuwechseln. Kälte, Wärme und plötzlicher Umschlag der Witterung, — dies sind die drei leicht tödtlichen Geschenke der vielbesungenen Wonnezeit. Wärme dehnt die Wandungen der Blutgefäße aus, Kälte zieht sie zusammen, und da die Wandungen der Blutgefäße im Alter nicht mehr so elastisch sind, als in der Jugend, so können dieselben durch plötzliches Ausdehnen leicht zerreißen und einen Schlagfluß herbeiführen. Klimawechsel im Winter von Seiten alter Leute ist mit wenigen Ausnahmen zu widerrathen. Wärme kann man sich auch in der Heimath verschaffen durch geregelte Heizung des Hauses, und die gewohnten Verhältnisse sind immer die besten. Zudem herrscht auch in dieser Zeit in den wärmeren Gegenden unfreundliche, regnerische Witterung, die oft verderblicher ist als die anhaltende Kälte der Heimath.

— (Erledigte Pfarrstelle.) Die Pfarrstelle in der neuerrichteten evangelischen Kirchengemeinde Rittel, Diözese Konitz, ist zu besetzen. Das Einkommen beträgt 1800 Mk. nebst Wohnung. Bewerbungen sind an den Gemeinde-Kirchenrath zu richten.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle zu Neukrug, Kreis Schlochau, evangelisch. (Meldungen an Kreisschulinspektor Katluhn zu Prechlau.) Stelle zu Ossusnitza, Kreis Schlochau, katholisch. (Kreisschulinspektor Katluhn zu Prechlau.)

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Bekanntmachung.

Nachstehende Ansprache des königlichen statistischen Bureaus wird hierdurch zur allgemeinen Kenntuiß gebracht.
Thorn den 12. November 1895.

Der Magistrat.

Ansprache an die Bevölkerung
über das Wesen und die Bedeutung der Volkszählung am 2. Dezember 1895.

Gegen Ende dieses Monats wird im ganzen preußischen Staate jeder Haushaltungsvorstand sowie jede einzeln lebende Person, welche eine besondere Wohnung inne hat und eigene Wirthschaft führt, durch einen Zähler einen Zählbrief erhalten. Letzterer enthält ein Haushaltungsverzeichniß nebst der erforderlichen Zahl von Zählkarten und eine auf die Innenseite des Zählbriefes aufgedruckte Anweisung zur Ausfüllung dieser Zählpapiere, nach welcher die Haushaltungsvorstände für jede in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember d. Js. — wenn auch nur vorübergehend — in der Haushaltung anwesende Person die darin gestellten Fragen zu beantworten haben.

Diese Zählbriefe, Haushaltungsverzeichnisse und Zählkarten nebst den von den Zählern selbst aufzustellenden Kontrollisten und den von den Gemeindebehörden einzureichenden Ortslisten bilden die unentbehrlichen Unterlagen der Volkszählung, welche auf Beschluß des Bundesrathes vom 11. Juli d. Js. am 2. Dezember d. Js. im ganzen Deutschen Reiche stattfinden wird.

Daß derartige Aufnahmen des Standes der Bevölkerung von Zeit zu Zeit erforderlich sind, ist wohl allgemein anerkannt; sie sind unentbehrlich für vielerlei Aufgaben der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung sowie das beste Mittel, das Volk nach den verschiedensten Richtungen eingehend kennen zu lernen. Das Ergebniß der Volkszählung soll die Grundlage bilden zur Vertheilung der Leistungen der Bundesstaaten an das Deutsche Reich sowie zur Vertheilung gemeinsamer Einnahmen des Reiches an die Bundesstaaten, ferner zur richtigen Vertheilung manigfacher, für Staats- und Gemeindezwecke aufzubringender Lasten oder öffentlicher Vortheile, zur Abgrenzung der Wahlbezirke, zum Ausscheiden von Städten aus dem Kreisverbande, zur Ausprägung von Silber- und Scheidemünzen, zur Vertheilung des Ersatzbedarfes für das Heer und die Flotte sowie zu vielen anderen wichtigen Angelegenheiten. Es liegt deshalb im eigensten Interesse aller Landesbewohner, nach besten Kräften dazu beizutragen, daß die Volkszählung ein möglichst vollständiges und zuverlässiges Ergebniß liefere. Es dürfen eben so wenig Personen, welche am Zählungstage in der Haushaltung anwesend waren, ungezählt bleiben wie solche Personen gezählt werden, welche abwesend und deshalb anderwärts zu zählen waren.

Bevor der Haushaltungsvorstand bezw. die einem solchen gleich zu achtende einzeln lebende Person zur Ausfüllung des Haushaltungsverzeichnisses und der Zählkarten schreitet, sollte er sich mit dem Inhalte der Anleitung hierzu, welche sich auf der Innenseite des Zählbriefes findet, vertraut machen.

Die Ermittelung der Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung ist zwar für einige Aufgaben der Verwaltung hinreichend; aber sie ist nicht der alleinige Zweck der Volkszählung, welche außerdem noch eine Anzahl thatsächlicher Verhältnisse und Eigenschaften der einzelnen Bewohner und der von diesen gebildeten Familien und sonstigen Gemeinschaften feststellen soll. Sowie ein sorgsamer Hausvater und jeder gewissenhafte Geschäftsmann sich von Zeit zu Zeit eine Uebersicht seiner Vermögenslage und seines Besitzstandes verschaffen muß, so bedarf auch der Staat und jede, namentlich jede größere Gemeindeeinheit verläßlicher Auskunft über das Alter und Geschlecht, den Familienstand und Beruf, das Religionsbekenntniß, die Staatsangehörigkeit und verschiedene andere persönliche Verhältnisse seiner Bevölkerung. Auf keine Weise sonst als durch eine Volkszählung lassen sich brauchbare Unterlagen für alle auf die Volkskraft und das Volksleben bezüglichen Untersuchungen beschaffen und die Nachweise dafür gewinnen, unter welchen Bedingungen unser Volk lebt, arbeitet und schafft. Ein Volk, welches sich selbst kennen lernen und sich über seine Größe und Bedeutung im Vergleiche zu anderen Völkern sicher unterrichten will, kann der Volkszählung nicht entbehren, und wenn diese, wie bei uns, nur von fünf zu fünf Jahren stattfindet, so darf von dem Pflichtgefühle der Bewohner wohl gefordert werden, daß sie sich nach Möglichkeit, sei es in dem Ehrenamte eines Mitgliedes der Zählungskommission bezw. eines Zählers, sei es als Haushaltungsvorstand, an dem Gelingen dieser Aufnahme betheiligen. Die den Haushaltungsvorständen und diesen gleich zu achtenden einzeln lebenden Personen hierbei zufallende Aufgabe ist nicht sonderlich schwierig oder auch nur zeitraubend und besteht lediglich in der gewissenhaften und vollständigen Ausfüllung der den Inhalt des Zählbriefes bildenden Erhebungsformulare, welche nur Fragen enthalten, deren Beantwortung im öffentlichen Interesse unerläßlich und mit keinerlei persönlichem Nachtheil für den Haushaltungsvorstand oder die Angehörigen seiner Familie verbunden ist; denn seitens des königlichen statistischen Bureaus werden die durch die Volkszählung gewonnenen Nachrichten über einzelne Personen niemals veröffentlicht oder irgend wohin, auch nicht an Behörden, mitgetheilt. Ebensowenig werden diese Nachrichten seitens der Steuerverwaltung oder sonst zu fiskalischen Zwecken verwerthet. Jedermann kann sich versichert halten, daß die in die Zählkarten eingetragenen Angaben über das Alter, den Familienstand, das Religionsbekenntniß, die Staatsangehörigkeit, die Berufs- und Erwerbsthätigkeit, die Berufsstellung, die etwaige Beschäftigungslosigkeit bezw. Zugehörigkeit zu den im aktiven Dienste des Heeres und der Marine stehenden Militärpersonen oder den ältesten Jahrgängen des Landsturmes sowie das etwaige Vorhandensein körperlicher oder geistiger Mängel oder Gebrechen auch gelegentlich der Bearbeitung der Zählpapiere im Königlichen statistischen Bureau nur in die statistischen Tabellen übergehen, in denen der einzelne Mensch nicht mehr erkennbar ist. Nach beendigter Auszählung werden die hier verbliebenen Haushaltungsverzeichnisse und Zählkarten eingestampft.

Außer der vollständigen und wahrheitsgemäßen Ausfüllung der im Zählbriefe enthaltenen Zählpapiere hat der Haushaltungsvorstand auch dafür Sorge zu tragen, daß diese Papiere vom Mittage des 2. Dezember d. Js. ab zur Abholung durch den Zähler bereit liegen und diesem auch dann eingehändigt werden, wenn er selbst nicht zu Hause ist. Diese Rücksicht dürfen die Zähler sicherlich beanspruchen, da sie eines Ehrenamtes walten und in dessen Ausübung die Eigenschaft eines öffentlichen Beamten besitzen. Diese Männer haben sehr viel mehr Zeit und persönliche Mühwaltung aufzuwenden als die Haushaltungsvorstände, welche deswegen verpflichtet sind, ihnen unnütze Wege zu ersparen und durch bereitwillige Auskunftertheilung auf etwaige Anfragen die Ausübung ihres doch nur der öffentlichen Wohlfahrt dienenden Amtes thunlichst zu erleichtern. Die Zähler vertheilen die Zählpapiere und haben sie beim Wiedereinsammeln zu prüfen sowie nöthigenfalls zu ergänzen; auch liegt in ihrer Hand die Aufnahme der Wohnstätten und die Ermittelung der in diesen vorhandenen Haushaltungen bezw. einer solchen gleich zu achtenden einzeln lebenden Personen. Von der Umsicht der Zähler und deren Zusammenwirken mit den Haushaltungsvorständen hängt das Gelingen der Volkszählung vorzugsweise ab. Preußen bedarf rund 230 000 Zähler und ebenso vieler Zähler-Stellvertreter, und es ist nicht leicht für die mit der Ausführung der Volkszählung betrauten Gemeindebehörden, geeignete und zur Uebernahme dieses Ehrenamtes bereite Persönlichkeiten in der erforderlichen Zahl zn gewinnen. Deshalb darf wohl erwartet werden, daß alle noch hinreichend rüstigen und in ihrem Amte für einige Tage abkömmlichen Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten sowie die an höheren, Mittel- und Volksschulen angestellten und durch das Ausfallen des Unterrichtes am Zählungstage dienstfreien Lehrer einer an sie ergehenden Aufforderung der Gemeindebehörde, das Ehrenamt eines Zählers zu übernehmen, bereitwillig Folge leisten und auch bei dieser Gelegenheit dem öffentlichen Interesse ihre Dienste widmen werden.

Die diesjährige Volkszählung ist, da der 1. Dezember auf den 1. Adventsonntag fällt, durch Beschluß des Bundesrathes auf den nächstfolgenden Tag verlegt worden. Die Aufnahme selbst durfte nicht etwa deswegen unterbleiben, weil bereits in diesem Jahre, am 14. Juni, eine allgemeine Berufs- und Gewerbezählung stattgefunden hat; denn durch die letztbezeichnete statistische Erhebung ist der Stand der Bevölkerung nur nebenher ermittelt worden; auch fand die Zählung zu einer Zeit statt, in welcher die Bevölkerung in starker Bewegung ist und sich deswegen ganz anders vertheilt, als zu Anfang Dezember. Da sind in Deutschland weitaus die meisten Menschen in ihrem Wohnorte anzutreffen und bleiben dort auch bis gegen Weihnachten, so daß noch während einiger Wochen nach dem Zählungstage die Ergänzung unvollständig ausgefüllter Zählpapiere durch Rückfrage bei den betreffenden Personen möglich ist. Aber auch noch aus einem anderen Grunde war die Winterzählung geboten, nämlich zur Verbesserung der bei der Berufs- und Gewerbezählung erhobenen Statistik der Beschäftigungslosen. Die klimatischen Verhältnisse Deutschlands bedingen es, daß einige Erwerbszweige (z. B. das Baugewerbe, die Landwirthschaft) während mehrerer Monate nicht betrieben werden können, während anderseits nur wenige Erwerbszweige (z. B. die mit Eissport in Verbindung stehenden Betriebe, gewisse auf das Weihnachtsfest bezügliche Gewerbe, das Baumfällen in der Forstwirthschaft) ausschließlich im Winter Arbeiter beschäftigen. Gelegentlich der Berufs- und Gewerbezählung sind deshalb verhältnißmäßig wenige Beschäftigungslose ermittelt worden, und die bevorstehende Volkszählung wird deren voraussichtlich eine erheblich größere Zahl nachweisen.

Wir erwarten von dieser Zählung wie von den vorhergegangenen zuverlässige Auskunft über den gegenwärtigen Zustand der Bevölkerung undwerden keine Mühe scheuen, um ihr Ergebniß so schnell wie möglich festzustellen und zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, damit es für die Gesetzgebung, Verwaltung und Wissenschaft sowie für das gesammte Volk nutzbar gemacht wird.

Berlin den 4. November 1895.

Königliches statistisches Bureau.
Blenck.

Bekanntmachung,
betreffend die Volkszählung am 2. Dezember.

1. Aus der veröffentlichten „Ansprache an die Bevölkerung über das Wesen und die Bedeutung der Volkszählung", ausgegangenen von dem Königlichen statistischen Bureau zu Berlin, wird nochmals hervorgehoben:
   die Erhebungen verfolgen nicht Steuerzwecke; besonderer Werth wird diesmal gelegt auf die Beantwortung der neu hinzugekommenen Fragen bezüglich der Erwerbsverhältnisse und der Landsturmpflicht.
2. Die Haushaltungsvorstände erhalten den Zählbrief nebst Zählkarten und Haushaltungsverzeichniß in der Zeit vom 28. bis 30. November zur eigenen Ausfüllung. Um vollständige und genaue Ausfüllung wird ersucht. Dem vorstehenden gemäß, wird insbesondere ersucht, bei Arbeitern, Tagelöhnern, Dienstboten den hauptsächlichsten Arbeitszweig anzugeben, durch nähere Bezeichnung, z. B. als Bauarbeiter u. s. w., und die Fragen unter 8b der Zählkarte bei etwaiger Arbeitslosigkeit, sowie bei landsturmpflichtigen Männern im Alter von 39 bis 45 Jahren die Frage 10 zu beantworten.
3. Die Zähler, welche nach Mittag am 2. Dezember und bis 3. Dezember abends die Zählpapiere einsammeln werden, sind berechtigt und verflichtet, Ergänzung und Berichtigung unvollständiger und falscher Eintragungen zu verlangen oder dieselben an Ort und Stelle selbst zu bewirken.
   Zivilbevölkerung und mitzuzählende Heeresangehörige werden ergebenst ersucht, den Herren Zählern, welche dieses mit Mühe verknüpfte Geschäft freiwillig und unentgeltlich lediglich aus Bürgersinn ehrenamtlich übernommen haben, durch Empfangsform und in sachlicher Erledigung **entgegenzukommen.**
   Im übrigen haben die Zähler in dieser Eigenschaft die Eigenschaft eines öffentlichen Beamten.
4. Die Herren Zähler werden ersucht, eine vorläufige Angabe über die Summe der gezählten Personen behufs baldiger Zusammenstellung und Bekanntgabe des Ergebnisses der Volkszählung unmittelbar oder mittelbar unserer „Sprechstelle für Bureau I" sogleich nach Einsammlung der Zählbriefe zugehen zu lassen.

Thorn den 26. November 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es werden für den Betrieb der Kanalisations- und Wasserwerke die folgenden Artikel gebraucht, welche einzeln zur Vergebung gelangen.

Bedingungen, Größenangaben ꝛc. und Probestücke liegen im Stadtbauamt II aus. Offerten sind bis zum **Sonnabend den 30. d. Mts.** vorm. 11 Uhr auf dem Stadtbauamt II verschlossen einzureichen.

A. 140 kg. **Gummimaterialien** (Plattengummi, Rundgummi ꝛc.),
B. ca. 200 kg. **Dichtungsmaterialien** (Hanf, Talkumschnur, Asbest),
C. ca. 100 kg. **Leder** (Transmissionsriemen und Dichtungen),
D. 152 **Stiele aus Weißbuchenholz** (für Aexte, Hacken ꝛc.)

Ferner gelangen zur Vergebung:
40 Stück Wagenkerzen (Spielhagens Stearinlichte), 15 Mille Drahtstifte (1½" bis 4") und 300 Stück eiserne Bolzen (13 bis 20 mm.)

Thorn den 23. November 1895.

Der Magistrat.

Hausbesitzer-Verein.
Wohnungsanzeigen.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

8 Zimm., 1. Etg., 1500 Mk. Seglerstr. 27.
7 Zimm., 2. Etg., 1350 Mk., Mellienstr. 89.
6 Zimm., 2. Etg., 1200 Mk. Seglerstr. 27.
6 Zimm., 2. Etg., 1200 Mk., Baderstr. 20.
4 Zimm., 1. Etg., 1100 Mk. Seglerstr. 27.
6 Zimm., 2. Etg., 1000 Mk. Bachestraße 2.
6 Zimm., 3. Etg., 800 Mk. Bachestraße 2.
6 Zimm., 1. Etg., 900 Mk. Bäckerstr. 43.
5 Zimm., 2. Etg., 850 Mk. Baderstraße 2.
Laden mit Wohn., 800 Mk. Jakobstr. 17.
4 Zimm., 2. Etg., 750 Mk. Breitestraße 4.
4 Zimm., 1. Etg., 600 Mk. Gerechtestr. 25.
3 Zimm., 520 Mk., Breit straße 40.
3 Zimm., Part., 450 Mk. Mellienstr. 137.
3 Zimm., 2. Etg., 430 Mk. Mauerstr. 36.
3 Zimm., 3. Etg., 390 Mk. Mauerstr. 36.
2 Zimm., part., 300 Mk. Mauerstraße 36.
2 Zimm., 2. Etg., 300 Mk. Baderstr. 2.
Zwei Uferbahnschuppen, 260 Mk., Baderstr. 10.
3 Zim., Part., 240 Mk. Culm. Chaussee 54.
2 „ „ 210 „ Baderstraße 2.
1 Kontor, 1. Et., 200 Mk. Altst. Markt 12.
Großer Hofraum, 150 „ Baderstraße 10.
Burschengel., Pferdest., 150 Mk., Mellienstr. 89.
1 Zimm. 1. Et., 140 Mk., Heiligegeiststr. 6.
2 Zimm., Part., 120 Mk. Kasernenstr. 43.
1 Zim., 1. Et., 13 Mk. m. Culm. Chaussee 54.
2 möbl. Zim., 2. Et., 53 Mk. mtl. Gerechtestr. 2.
2 möbl. Z., 1. Et., 40 Mk. mtl. Mellienstr. 88.
2 möbl. Zim. 30 Mk. mtl. Schulstr. 22, II.
2 möbl. Z., 1. Et., 30 Mk. mtl. Schillerstr. 20.
2 möbl. Z., 1. Etg., 30 Mk. mtl. Gerberstr. 18.
2 möbl. Z., 1. Etg., 30 Mk. mtl. Schloßstr. 4.
2 möbl. Zimm., Part., 25 Mk., Strobandstr. 89.
1 möbl. Zim., 1. Et., 20 Mk. Bäckerstr. 26.
1 möbl. Zim., 2. Et., 20 Mk. mtl. Gerstenstr. 8.
Pferdestall, Schloßstraße 4.
1 Pferdestall, Schulstraße 20.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.